

Heft 2/2010

www.euronatur.org

euRONATUR



Narew: Europas Amazonas

**Hinter den Kulissen – Das EuroNatur-Netzwerk
Hoffnung für den Balkanluchs**



Christel Schroeder

Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

EuroNatur hat seinen Sitz in Deutschland. Von hier aus ziehen wir die Fäden für den Naturschutz in Europa – von der Narew im Nordosten Polens über das Kantabrische Gebirge in Spanien, bis hin zum Grünen Band Balkan. So verschieden die Projektgebiete und die Herausforderungen in den einzelnen Ländern sind, unser Ansatz ist überall der gleiche: Wir wollen an der Basis angreifen, wir wollen Akzeptanz und Bewusstsein für den Naturschutz schaffen, anstatt den Menschen vor Ort Konzepte überzustülpen und die Gebiete nach kurzfristigen Projekten wieder sich selbst zu überlassen. Wir von EuroNatur arbeiten an langfristigen Beziehungen und unser Ziel sind langfristige Erfolge. Diesem Anspruch können wir nur gerecht werden, wenn wir in den Projektgebieten Partner haben, denen wir vertrauen. Verlässliche Naturschutz-Partner sind das Kapital, auf dem die Arbeit von EuroNatur aufbaut. Mit einem kleinen, straff organisierten Team hat EuroNatur innerhalb der letzten 23 Jahre ein internationales Netzwerk aufgebaut, das sich sehen lassen kann.

Wir helfen den Partnern durch finanzielle und fachliche Unterstützung, Ideen umzusetzen, während die Partner umgekehrt ihr wertvolles Wissen über die Gegebenheiten im eigenen Land, ihre Kontakte und Erfahrungen beitragen. In zahlreichen Projektgebieten können wir auf Verbindungen zurückgreifen, die über Jahre hinweg gewachsen sind. Ein in meinen Augen sehr anschauliches Beispiel ist der Slowenische Vogelschutzbund DOPPS-BirdLife, Slowenien. Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums von EuroNatur im Jahr 2007 sagte der damalige Präsident der Organisation Damijan Denac: „Gerade zur rechten Zeit, als die Umwandlung vom alten zum neuen politischen System in Slowenien begann und wir voll enthusiastischer Ideen und Zukunftsvisionen waren, wurden uns durch EuroNatur Erfahrungen vermittelt und Möglichkeiten gegeben, diese zu realisieren. Wir können also zweifellos sagen, dass EuroNatur der Vater des neuen DOPPS war. Wir kooperieren auch heute noch mit EuroNatur und wir sehen, dass sich der Geist Eurer Leute mit der Zeit nicht geändert hat. Euer Vorbild ist eine große Inspiration für alle von uns.“ Solche Zeilen empfinde ich als eindruckliche Bestätigung, dass wir mit unserem Ansatz den richtigen Weg verfolgen.



Vor allem kleinen Naturschutzorganisationen verhelfen wir als internationaler, europaweit tätiger Partner zu mehr Akzeptanz in der Bevölkerung und sorgen dafür, dass sie auch auf Regierungsebene eine stärkere Stimme bekommen. So berichtet Borut Stumberger, unser langjähriger Regional Koordinator für die EuroNatur-Zugvogelschutzprojekte in Südosteuropa im Interview (Seiten 8 bis 11): „Ich habe schon sehr oft erlebt, wie Entscheidungsträger schockiert und überrascht festgestellt haben, dass hinter einem Naturschutzvorschlag eine ganze – noch dazu internationale – Bewegung stand.“

Es gibt zahlreiche Beispiele, wie durch EuroNatur unterstützte kleinere Studien und Initialprojekte es erst möglich gemacht haben, später größere Projekte folgen zu lassen. So konnten mit EuroNatur-Unterstützung in Kroatien die ersten elektrischen Weidezäune zum Schutz vor Wölfen gekauft werden. Damit konnten Wissenschaftler der Universität Zagreb nachweisen, dass diese Methode wirksam ist. Mit den dabei gewonnenen Argumenten konnte unser Projektpartner Djuro Huber dann gemeinsam mit seinen Kollegen von der Universität Zagreb ein EU-LIFE-Projekt beantragen, in das die Erfahrungen des Pionierprojektes einfließen. Der Erfolg war, dass 49 Elektrozäune an Schäfer verteilt werden konnten, um Konflikten zwischen Menschen und Wölfen vorzubeugen.

Auf den folgenden Seiten werden Sie zahlreiche Beispiele dafür finden, wie EuroNatur Netzwerke in Europa aufbaut, pflegt und auf diese Weise erfolgreichen Naturschutz betreibt. Um diesen Netzwerken für Sie ein Gesicht zu geben, starten wir in der aktuellen Ausgabe des EuroNatur-Magazins die Serie „EuroNatur-Netzwerk – Menschen im Einsatz für den Naturschutz in Europa“. Hinter den Projekten zum Schutz der Artenvielfalt in Europa stehen engagierte Menschen, die uns mit ihrer Erfahrung, ihren Kontakten und ihrem Wissen in den jeweiligen Projektgebieten unterstützen. Im Rahmen der neuen Reihe möchten wir Ihnen einige dieser Menschen vorstellen.

Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen

Christel Schroeder, Vizepräsidentin



Wird das Internationale Jahr der Biodiversität zur Farce?

Manchmal lohnt ein Blick zurück, um besser einordnen zu können, wo man derzeit steht. Im Sommer des Jahres 2001 trafen sich in Göteborg die Staats- und Regierungschefs der EU. Sie berieten und beschlossen ein von der EU-Kommission vorbereitetes Papier mit dem Titel „Nachhaltige Entwicklung in Europa für eine bessere Welt: Strategie der Europäischen Union für die nachhaltige Entwicklung“. Ein Schwerpunkt darin: die Gefährdung bzw. die Erhaltung der Biologischen Vielfalt in Europa. Besorgt vom rapide fortschreitenden Verlust an Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten, beschloss das höchste politische Gremium Europas feierlich, den Biodiversitätsverlust bis 2010 zu stoppen, vorhandene Habitate besser zu schützen und verloren gegangene wiederherzustellen. Der daraus im Jahr 2006 entstandene EU-Aktionsplan Biodiversität umfasste 160 unterschiedliche Maßnahmen, um dieses Ziel zu erreichen

Doch das Ziel wurde nicht erreicht! Dies musste die EU-Kommission bereits im letzten Jahr eingestehen. Nicht, weil nicht bekannt war, was geändert hätte werden müssen, sondern weil – wie so oft im Natur- und Umweltschutz – das politische Handeln weit hinter den Ankündigungen herhinkte. Darauf reagierten die EU-Umweltminister im letzten Jahr nicht etwa, indem sie von ihren Kollegen aus den Agrar-, Wirtschafts-, und Verkehrsministerien mehr Engagement zum Schutz der Natur einforderten. Nein, sie wandten sich an die EU-Kommission. Diese sollte neue Biodiversitätsziele definieren und einen neuen Aktionsplan zur Rettung der Biodiversität verfassen. Und das, obwohl die Tinte des ersten Aktionsplans gerade mal getrocknet war.

Zurück in das Jahr 2010, das „Internationale Jahr der Biodiversität“, das Bundeskanzlerin Angela Merkel mit einer fulminanten Rede eröffnete. Was ist daraus geworden? Die EU-Kommission hat einen Teil der ihr zugeordneten Hausaufgaben gemacht. Anfang des Jahres wurde eine so genannte Mitteilung mit dem Titel „Optionen für ein Biodiversitätskonzept und Biodiversitätsziel der EU für die Zeit nach 2010“ veröffentlicht. Neues enthält diese Mitteilung nicht. Bemerkenswert ist höchstens, dass neben den altbekannten ökologischen und ethischen nun verstärkt auch wirtschaftliche Gründe zur

Erhaltung der biologischen Vielfalt ins Feld geführt werden: Auf sieben Prozent des Bruttoinlandsproduktes dürften sich die „Wohlfahrtsverluste“ summieren, die mit dem absehbaren Artenschwund einhergehen. Sollte dies nicht eigentlich die EU-Wirtschafts- und Finanzminister aufhorchen lassen, die schon von Krisenzeiten sprechen, wenn eine Volkswirtschaft durch die Misswirtschaft von Bankern um zwei, drei oder fünf Prozent schrumpft? Sieben Prozent Verlust verursacht durch Umweltzerstörung ist ihnen aber keine Rede wert!

Die EU-Kommission gibt den politisch Verantwortlichen in ihrer Mitteilung vier Optionen für das neue Biodiversitätsziel, das nun im Jahr 2020 erreicht werden soll. Die am weitesten gehende Option ist weitgehend identisch mit dem Ziel, das die Staats- und Regierungschefs bereits 2001 beschlossen haben: Stopp des Rückgangs an Biodiversität und Wiederherstellung verloren gegangener Habitate. Am 15. März 2010 haben sich die EU-Umweltminister genau für diese Option ausgesprochen. Sie haben damit kein neues Ziel erarbeitet, sondern das Datum der Zielerreichung um zehn Jahre nach hinten verschoben.

Aber nicht nur dies ist bemerkenswert. Symptomatisch für den geringen Stellenwert von Natur- und Umweltschutz auf europäischer Ebene war das Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der EU Ende März. Da wurde die neue „EU-Strategie 2020“ beschlossen, mit der die Weichenstellung für die nächsten zehn Jahre auf EU-Ebene erfolgt. Anders als vor zehn Jahren in Göteborg, wo es ebenfalls um eine Langzeitstrategie ging, verlor das höchste EU-Gremium nicht ein einziges Wort über Biodiversität, Natur- und Artenschutz oder natürliche Ressourcen. Lediglich in der schriftlichen Abschlusserklärung zum Treffen gibt es eine Art Randnotiz, dass sich der Europäische Rat auf das Biodiversitätsziel bis 2020 verpflichtet – so, wie es die EU-Umweltminister am 15. März 2010 dargelegt haben. In der neuen „EU-Strategie 2020“ hingegen taucht das Thema nicht auf. Die Strategie verspricht Wachstum und neue Arbeitsplätze und philosophiert über die Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise. Für biologische Vielfalt ist da kein Platz – und das im Internationalen Jahr der Biodiversität!

Lutz Ribbe

Inventur an der Adria

EuroNatur unterwegs bei der Internationalen Wasservogelzählung

Es ist Ende Juni und am Bodensee beginnt ein herrlicher Sommertag. Seidig weiß stochert ein Silberreiher mit seinen langen Beinen durch das flache Wasser am Reichenauer Damm, der die Insel Reichenau mit dem Festland verbindet. Noch brütet dieser majestätische Vogel nicht in Deutschland. Doch immer häufiger überwintern einige Silberreiher hier. Am Bodensee konnten zum Beispiel schon mehr als 100 Tiere auf einmal beobachtet werden. „Das ist erstaunlich“, sagt EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby. „Noch vor wenigen Jahren zogen Silberreiher im Winter nur ans Mittelmeer und nach Afrika.“ Um die Gründe für dieses veränderte Zugverhalten zu finden, müssen die Wasservögel in mühsamer Feldarbeit gezählt und erfasst werden. „Es ist nicht einfach, auf große Entfernungen Enten, Taucher und Möwen einzeln nach Arten auszuzählen. Im Winter müssen die Zähler selbst an der Adria oft unter eisigen Bedingungen arbeiten“, berichtet Schneider-Jacoby. Und gerade im Winter ist Hochsaison für die Wasservogelzählung: Alljährlich im Januar machen Vogelschützer, bewaffnet mit Fernglas, Fernrohr, Handzähluhr und Notizblock in über 100 Ländern Inventur.



Bild: Jürgen Schneider

Einmaliges Programm zur Erfassung der Biodiversität

Bereits seit 1967 organisiert Wetlands International den International Waterbird Census (IWC), der in Deutschland „Mittwinter-Wasservogelzählung“ heißt. Das System ist einfach: Wichtige Wasservogelrastplätze werden im Januar um die Monatsmitte herum ausgezählt. Danach leiten die Beobachter ihre Daten an die Koordinatoren in den einzelnen Ländern weiter. Von dort gelangen sie dann in die Zentrale von Wetlands International in den Niederlanden, wo die Fäden zusammenlaufen. Und das sind viele: Ausgehend von Europa, wo auch heute noch die Hälfte der Aktivitäten stattfindet, nehmen aktuell über 100 Länder auf der ganzen Welt und circa 15.000 Zähler teil. Meist handelt es sich dabei um Freiwillige. Auf diese Weise werden jedes Jahr zwischen 30 und 40 Millionen Wasservögel erfasst. Global gesehen ist der IWC das umfangreichste Programm, um weltweit Daten zur Biodiversität zu sammeln.

Und wofür sind diese Daten nützlich? Wenn die Wasservogelpopulationen Jahr für Jahr an den gleichen Orten gezählt werden, lassen sich Veränderungen in Größe und Verbreitung leichter aufdecken. Außerdem liefern die Beobachtungen eine wertvolle Grundlage, den Schutz von Wasservögeln in bestimmten Gebieten durch internationale Konventionen und nationale Gesetze zu erreichen. So kristallisiert sich zum Beispiel heraus, welche Feuchtgebiete als Rastgebiete internationale Bedeutung haben. Das ist dann der Fall, wenn ein Prozent einer Population in einem Gebiet rastet. Solche Lebensräume sollten die entsprechenden Länder gemäß der Ramsar-Konvention als Ramsar-Gebiete unter Schutz stellen. In Europa sind diese zusätzlich Teil des Natura 2000-Netzwerks.

Immer häufiger überwintern Silberreiher auch am Bodensee. Noch vor wenigen Jahren zogen die eleganten Vögel im Winter nur ans Mittelmeer und nach Afrika. Mit der jährlich stattfindenden Internationalen Wasservogelzählung werden solche Abweichungen im Zugverhalten überwacht.



Er behält die Vögel im Blick: EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby bei der Vogelbeobachtung am Skutari-See in Albanien an der Grenze zu Montenegro.

Auf dem Balkan hat das Netz noch Löcher

Doch nicht überall ist das Netzwerk aus Wasservogel-Zählern bereits ausreichend dicht. Besonders in den Ländern entlang der Adria-Zugroute klaffen noch Lücken. „Auf dem Balkan wurde bis vor Kurzem nur an wenigen Stellen gezählt und noch immer fehlt es in vielen Ländern an erfahrenen Beobachtern. Oft mangelt es auch an der optischen Ausrüstung oder am Geld für Fahrten in die wichtigen Rastgebiete“, sagt Martin Schneider-Jacoby. EuroNatur setzt sich durch fachliche und finanzielle Hilfestellung seit mehreren Jahren intensiv dafür ein, diese Lücken zu schließen.

In Montenegro läuft die Unterstützung bereits seit 2003. Sie begann damit, dass EuroNatur einen finanziellen Zuschuss gab, damit ehrenamtliche Helfer aus Belgrad an den Skutari-See in das montenegrinisch-albanische Grenzgebiet reisen und dort mit den jungen lokalen Kräften eine genaue Wasservogelzählung durchführen konnten. Aus der ersten Förderung wurde schon bald ein funktionierendes Monitoring. Im Januar 2010 waren zwei Teams, eines mit Vertretern des Naturschutzamtes Montenegro mit Unterstützung des CZIP-Monitoring-Zentrums und ein zweites Team aus Vertretern des Nationalparks Skutari gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Montenegro, am See präsent. EuroNatur-Partner Darko Savelic, Leiter der Naturschutzorganisation CZIP (Zentrum für Vogelschutz und Monitoring) in Montenegro, erhielt vom Umweltministerium für die Zählung eine finanzielle Förderung, um die Vogelbestände aller wichtigen Feuchtgebiete in seinem Land zu erfassen. „Wir sind auf einem guten Weg, das Netzwerk wächst. Auch in Albanien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina beteiligen sich mittlerweile regelmäßig einheimische Vogelschützer an den Zählungen. EuroNatur organisiert außerdem Freiwillige aus Österreich und Slowenien für die Zählungen an der Adria. Unser Ziel ist, dass das Monitoring in wenigen Jahren selbstständig von den Ländern durchgeführt wird,“ so Schneider-Jacoby.



Bild: Martin Schneider-Jacoby

Qualifizierte Vogelbeobachter sind besonders auf dem Balkan noch Mangelware. Triton Dhora vom albanischen EuroNatur-Partner APAWA weht interessierte Kinder in einem albanischen Dorf im Bojana-Buna-Delta in die Geheimnisse der Vogelbeobachtung ein.



Das Netz der Vogelbeobachter wächst: In Bosnien beteiligen sich mittlerweile regelmäßig Mitglieder des Vereins Nase Ptice an der Internationalen Wasservogelzählung. Hier bei der Arbeit im Naturpark Hutovo Blato im Neretva-Delta. Vor den Augen der Vogelschützer brauste ein Wilderer im Motorboot auf der Jagd nach Wasservögeln über den geschützten Deransko-See im Naturpark (Bild Mitte).

EuroNatur zählt mit

Seit 2004 sind auch EuroNatur-Mitarbeiter regelmäßig bei der Internationalen Wasservogelzählung dabei. Einer davon ist Borut Stumberger (im Interview auf den Seiten 8 - 11). In den neunziger Jahren hat er in seinem Heimatland Slowenien ein heute sehr gut funktionierendes Netzwerk aus Vogelzählern und Zählstrecken aufgebaut. Entsprechend groß ist sein Erfahrungsschatz. In Deutschland macht sich Martin Schneider-Jacoby seit vielen Jahren für die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft im Januar mit Schal und dicker Jacke auf den Weg, um die Wasservogelbestände am Bodensee-Untersee zu kontrollieren. „Manchmal kommen im Ermatinger Becken bis zu 40.000 Wasservogel zusammen. Sie zu zählen ist schon eine Herausforderung. Dass es mittlerweile wieder so viele sind, ist eindeutig ein positiver Effekt des seit 1986 geltenden Jagdverbots.“

Veränderungen aufdecken

Wie wichtig die regelmäßigen Wasservogelzählungen und damit die Bewertung der Feuchtgebiete ist, zeigt sich anschaulich am EuroNatur-Projektgebiet Naturpark Hutovo Blato im Neretva Delta in Bosnien-Herzegowina. Während der Naturpark-Prospekt mit 50.000 überwinternden Wasservögeln wirbt, konnte das Zählteam im Januar 2010 nur noch ein Zehntel davon beobachten. Besonders erschreckend war das Zählergebnis für die Moorenten: Während Anfang der neunziger Jahre noch 500 der seltenen, schokoladenbraunen Tiere im Naturpark überwinternten, waren es 2010 nur noch vier! Tatsächlich würde Hutovo Blato mit seinen ausgedehnten Flachwasserbereichen, überschwemmten Wiesen und Schilfröhrichten, wie im Prospekt beschrieben, mehr als 50.000 Wasservögeln Nahrung und eisfreie Wasserflächen bieten. Stattdessen brausten vor den Augen der Vogelschützer Wilderer in schnellen Booten mit Außenbordmotoren durch das Rastgebiet und schossen es förmlich leer.

(siehe Video unter www.euronatur.org > Vogeljagd-Kampagne > Video-Clips)

Ohne regelmäßige Kontrollen würden solche negativen Veränderungen unentdeckt bleiben. Dazu gehören auch Abweichungen im Zugverhalten. So konnten Vogelexperten aufgrund der gesammelten Daten erkennen, dass Silberreiher den Balkan auf ihrem Zug in die Winterquartiere mittlerweile so weit wie möglich meiden – vermutlich wegen der dort stattfindenden Jagd. Aus dem Pannonischen Raum (Neusiedlersee, Ungarn etc.) kommend zogen die Silberreiher früher nach Süden an die Adria und nach Afrika. Heute halten sie sich stattdessen größtenteils nach Westen und umfliegen den Balkan. 2010 überwinterten in Slowenien 1.000 Silberreiher und auch in Deutschland wurden zahlreiche Exemplare der eleganten Großvögel gesichtet. An der östlichen Adria hingegen zählte das EuroNatur-Team mit Martin Schneider-Jacoby nur 178, davon 92 in der Saline Ulcinj im Grenzgebiet zwischen Montenegro und Albanien. Noch vor vier Jahren konnten in der Saline Ulcinj und im Bojana-Buna-Delta 500 Silberreiher gezählt werden. Auch die Zwergscharbe verlegt ihren Aufenthalt im Winter von der Adria nach Norden. Über 3.000 Vertreter dieser seltenen, kleinen Kormoranart flüchteten sich im Winter 2010 in die Großstadt Belgrad. An der Drau in Kroatien und Slowenien waren es über 1.000 Zwergscharben. Auch die meisten Gänse sind an der Adria aus den Überwinterungsgebieten verschwunden. Insgesamt waren hier 2010 nur drei Graugänse anzutreffen und das, obwohl die östliche Adriaküste neben der Graugänsen auch für Blässgans, Rothalsgans und Zwerggans wichtige Überwinterplätze bieten würde.

„Die wenigen intakten Feuchtgebiete an der Adria sind zu wichtig für die Zugvögel, um sie den Wilderern und Vogeljägern zu überlassen. Wollen wir Arten wie die Moorente in Deutschland erhalten, müssen wir dringend dafür sorgen, dass auch ihre Überwinterungs- und Rastplätze wieder sicher werden.“ Auch in strengen Wintern müssen Silberreiher, Gänse, Kraniche und Zwergscharben an die Küste nach Süden ausweichen können. EuroNatur arbeitet daran, das Netzwerk aus Kontrolleuren zu einem tragenden Sicherheitsnetz für die Zugvögel zu verdichten.

Katharina Grund



Bilder: Martin Schneider-Jacoby, Joachim Marholdt

Martin Schneider-Jacoby bei der Begutachtung von Wasservögeln auf dem Fischmarkt in Shkodra. In diesem Fall handelt es sich um Stockenten, eine Art die offiziell gejagt werden darf. Aber auch seltene Vögel wie Zwergscharbe oder Nachtreiher wurden dort schon verkauft.



Nachwuchs für den Vogelschutz in Albanien

Mitte März hat EuroNatur das Netzwerk aus Beobachtern in Albanien und Montenegro weiter ausgebaut. Gemeinsam mit dem albanischen Naturschutzpartner APAWA führte Projektleiter Martin Schneider-Jacoby einen einwöchigen Workshop für Vogelbeobachtung im Velipoja-Schutzgebiet im Bojana-Buna-Delta durch. Teilnehmer waren Biologiestudenten aus Shkodra und Tirana, die künftig den Stamm der einheimischen Vogel- und Naturschutzexperten in Albanien verstärken sollen. Bislang gibt es dort nur sehr wenige Menschen, die sich mit der Vogelkunde auskennen und die vielfältigen

Tätigkeiten ausfüllen können, die für einen erfolgreichen Vogelschutz nötig sind. Teil des Workshops waren sowohl die Bestandserfassung der Vögel im Velipoja-Schutzgebiet als auch die Registrierung von Jagdaktivitäten und Grundlagen für ein erfolgreiches Management von Schutzgebieten. Wie wichtig es ist, das Netzwerk aus Vogelschutzexperten auf dem Balkan weiter auszubauen, zeigte sich während des Workshops im März erneut eindrücklich: Mitten im Schutzgebiet Velipoja lief die Vogeljagd auf Hochtouren. Ankommende Moor-, Knäk- und Tafelenten wurden auf der Suche nach Rastplätzen einfach abgeschossen.

euRONATUR Netzwerk

**Menschen im Einsatz
für den Naturschutz in Europa**

Verlässliche Naturschutz-Partner sind das Kapital, auf dem die Arbeit von EuroNatur aufbaut. Hinter den Projekten zum Schutz der Artenvielfalt in Europa stehen engagierte Menschen, die uns mit ihrer Erfahrung, ihren Kontakten und ihrem Wissen in den jeweiligen Projektgebieten unterstützen. Im Rahmen der Reihe „EuroNatur-Netzwerk – Menschen im Einsatz für den Naturschutz in Europa“ möchten wir Ihnen einige dieser Menschen vorstellen.

Den Auftakt der Serie bildet der Vogel-experte Borut Stumberger. Als Regional-koordinator für die Zugvogelschutzprojekte von EuroNatur in Südosteuropa arbeitet der gebürtige Slowene bereits seit Anfang der 1990er Jahre freiberuflich für die Stiftung. Im Interview erzählt der frühere Präsident der Organisation DOPPS BirdLife Slowenien, warum sein Herz so sehr für den Vogelschutz schlägt, wie er zu EuroNatur kam, wie seine tägliche Arbeit aussieht und welchen Herausforderungen er dabei begegnet.

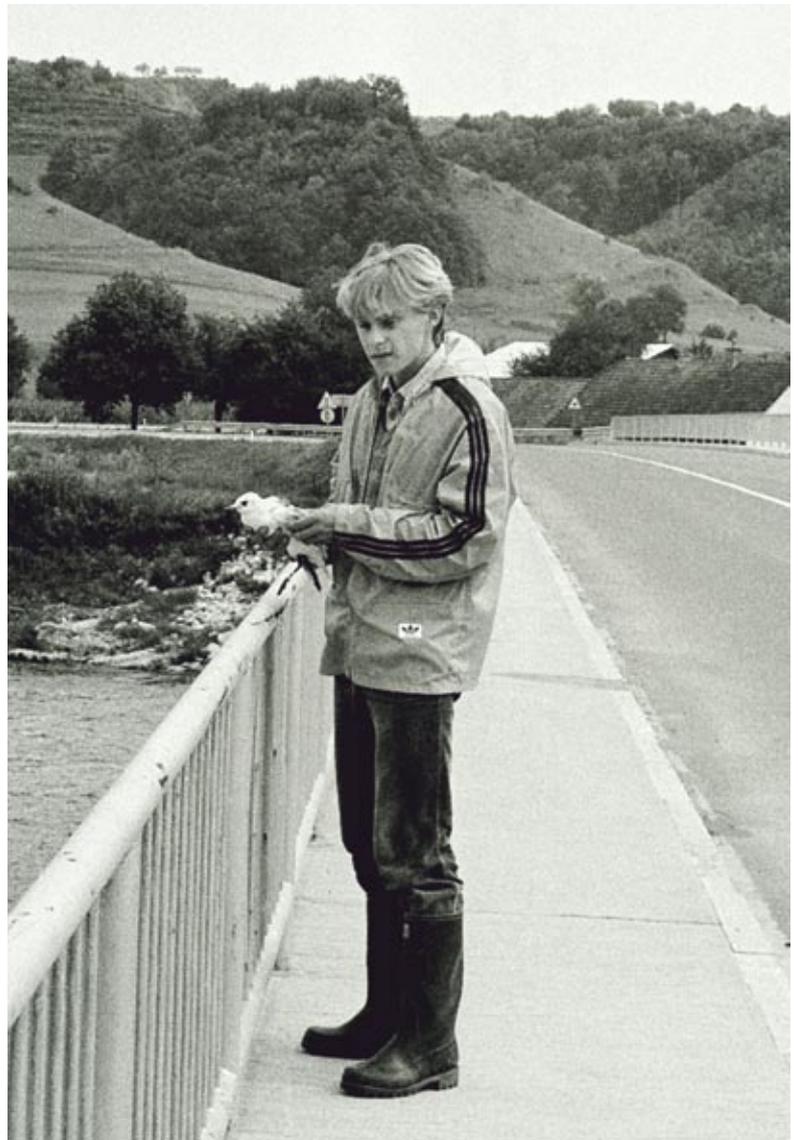


Bild: Borut Stumberger privat

Wahre Berufung: Seit seiner Jugend setzt sich EuroNatur-Mitarbeiter Borut Stumberger für den Vogelschutz ein. Im Bild (aufgenommen im Jahr 1978) lässt er gerade eine beringte Lachmöwe frei.



Bild: Borut Stumberger privat

Wenn man die Natur kennt, kann man sie auch schützen. Als Kind verbrachte Borut Stumberger prägende Sommertage hoch über der Drau auf Schloss Ankenstein (heute Borl). Bis heute zieht ihn die urige Flusslandschaft der Drau immer wieder in ihren Bann.

„Handeln ist besser als nur nachdenken“

Borut Stumberger - Regionalkoordinator Zugvogelschutz in Südosteuropa

EuroNatur: Herr Stumberger, im Rahmen der Projekte zum Schutz der Zugvögel in Europa arbeiten Sie als Regionalkoordinator in Südosteuropa bereits seit Anfang der 1990er Jahre für EuroNatur. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

In Osteuropa herrschte damals ein Klima des Umbruchs. Sowohl politisch, aber vor allem auch im Naturschutz. Es war ein unglaublicher Wille da, etwas zu bewegen und die kühnsten Visionen in die Wirklichkeit umzusetzen. Und es gab genug zu tun. Ich habe schon immer für den Schutz der Vögel gekämpft. EuroNatur und ich haben förmlich aufeinander gewartet. Es war nur eine Frage der Zeit, wann wir uns begegnen und zusammenarbeiten würden. Die entscheidende Person war für mich EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby. Sein professionelles Vorgehen und seine einmalige Begeisterung für den Vogel- und Naturschutz haben mich schon damals überzeugt.

EuroNatur: Wie hat sich Ihre Zusammenarbeit mit EuroNatur über die Jahre entwickelt?

Ganz entscheidend war und ist für mich die Art, wie EuroNatur Vogel- und Naturschutz betreibt. Die Stiftung hat meiner Ansicht nach Wege eingeschlagen, mit der sie sich sehr positiv von vielen anderen Organisationen abhebt. Damit meine ich den Ansatz, von unten nach oben zu arbeiten – vom einfachen Fischer bis hin zum Minister. EuroNatur bringt sie alle an einen Tisch und sucht nach gemeinsamen Lösungen. Eine ganz besondere Stärke ist auch die Zusammenarbeit mit vielen Partnern. Ich habe schon sehr oft erlebt, wie Entscheidungsträger schockiert und überrascht festgestellt haben, dass hinter einem Naturschutzvorschlag eine ganze – noch dazu internationale – Bewegung stand. Ein gutes Beispiel dafür ist das Projekt zum Schutz der Flusslandschaften von Drau und Mur. Heute sind Drau- und Murauen als Biosphärenreservat ausgewiesen. EuroNatur hat dazu einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet: fachlich fundiert, menschlich offen wurden Konzepte entwickelt, die die Menschen mit einbeziehen – vom einfachen Bauern bis hin zum Wissenschaftler.

EuroNatur: Als Kind haben Sie die Flusslandschaft der Drau in Slowenien noch in ihrer Ursprünglichkeit erlebt. Wie darf man sich das vorstellen?

Wenn man die Natur kennt, kann man sie auch schützen. Dieses Wissen kann man sich durch Lernen oder durch Erfahrung aneignen. Ich habe das Glück gehabt, etwas von beidem zu haben. Sehr prägend war es für mich, im Sommer auf Schloss Ankenstein (heute Borl) zu sein und die Drau von der 80 Meter hoch über dem Fluss gelegenen Schlossterrasse aus zu beobachten: Zwerg- und Flusseeeschwalben, Triel und Fischadler lebten in der etwa drei Kilometer breiten Furkationszone der Drau mit ihren hellen Kiesinseln, dem tiefblauen Wasser und dem grünen Baldachin aus riesigen Weißpappelwäldern. Diese wilde, aber unbeschreiblich schöne Auenlandschaft hat mich schon im Alter von sieben Jahren zu einem absoluten Drau-Anhänger gemacht. Das bin ich bis heute geblieben.

EuroNatur: Leider mussten Sie mit ansehen, wie dieser wertvolle und artenreiche Lebensraum am Grünen Band Europa mehr und mehr zerstört wurde. EuroNatur setzt sich seit Jahren für den Erhalt der Drau-Flusslandschaft ein. Mit welchen Gefühlen blicken Sie in die Zukunft dieses Gebietes?

Natur zu zerstören bedeutet gleichzeitig, die Kultur zu vernichten. Natur zu bewahren bedeutet dagegen, dass die Evolution wieder aus der Sackgasse herauskommen kann. Derzeit ist die Lage gar nicht schlecht: die Flüsse Drau und Mur sind in Österreich, Slowenien und Ungarn Natura-2000-Gebiet und in Kroatien Biosphärenreservat. Mit einem guten Schutzprogramm kann man diese einmalige Flusskultur- und Naturlandschaft am Rande Mitteleuropas gut gestalten und erfolgreich weiter entwickeln, ohne sie zu zerstören.



Bild links: Kontrolle und Präsenz haben oft eine magische Wirkung: Bewaffnet mit Stativ und Notizblock ist Borut Stumberger am Adriatic Flyway regelmäßig zur Wasservogelzählung unterwegs (im Bild in der Saline Ulcinj mit EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby, links).

Bild Mitte: Jungs wie diesen eine Führung fürs Leben zu geben, Aufklärung und Umweltbildung zu leisten, liegt Borut Stumberger (rechts im Bild) sehr am Herzen. Die sechs, sieben und zwölf Jahre alten Kinder vertreiben sich ihre Zeit am Skutarisee mit der Vogeljagd. Ihnen ist nicht bewusst, welchen Schaden sie damit anrichten.

Bild rechts: Auf die schicke Blauracke hat Borut Stumberger ein besonderes Auge geworfen. In seiner Heimat Slowenien hat er vor ein paar Jahren die letzten Vertreter dieser Art erfasst. Am Grünen Band Balkan, im Bojana-Buna-Delta (Grenzgebiet Albanien/Montenegro) hilft er mit Nistkästen, die Blauracke vor dem Aussterben zu bewahren - eine dringend nötige Maßnahme, denn Lebensraumverlust und Vogeljagd bedrohen die seltene Art zunehmend.

EuroNatur: Von Haus aus sind Sie Veterinär, haben diesen Beruf aber nur kurz ausgeübt und arbeiten stattdessen freiberuflich als Vogelexperte für DOPPS und EuroNatur im Naturschutz. Wie lässt sich dieses außergewöhnliche Engagement erklären?

Offen gesagt, kann ich es schwer erklären. Ornithologie und Vogelschutz haben mich seit dem neunten Lebensjahr begeistert. Ich fühlte mich einfach immer dafür berufen. Mein Studium habe ich zur Wendezeit Anfang der 1990er Jahre beendet. Die Strukturen im Lande haben sich erst später gewandelt. Ich musste einfach flexibel sein und mit den Flügeln schlagen.

EuroNatur: Das Projekt Adriatic Flyway (siehe Kasten) ist heute eines der Kernprojekte von EuroNatur zum Schutz der Zugvögel und ihrer Lebensräume in Europa. Wie ist diese Projektidee entstanden?

Das Projekt entstand einfach aus der Not heraus. Was Vogel- und Naturschutz angeht, war der Westbalkan förmlich ein Vakuum. Internationale Naturschutz-Organisationen haben sich dort aufgrund der politischen Situation für fast zwei Jahrzehnte völlig zurückgezogen. EuroNatur war die einzige Organisation, die dort stetig seit Anfang der 1990ziger Jahre weitergearbeitet hat. Ich werde mein erstes Storchfest in Cigoc nie vergessen, das wir damals hinter der Frontlinie gefeiert haben!

EuroNatur: Wie sieht Ihre Arbeit zum Zugvogelschutz in der Praxis aus?

In der Praxis umfasst meine Arbeit eine breite Palette aus Naturschutzaufgaben: Aufklärung, Öffentlichkeitsarbeit, Geländekartierung, Datenauswertung, Datenbanken aufbauen und pflegen, Fachpublikationen und andere Beiträge schreiben, Beobachtungsstrukturen aufbauen, Zonierungskonzepte für Schutzgebiete erarbeiten, Workshops organisieren usw. - immer was Neues. Extrem wichtig ist es, im Gelände präsent zu sein. Wenn man sich regelmäßig zeigt, kann man auch etwas bewegen. Kontrolle und Präsenz haben oft eine magische Wirkung.

EuroNatur: Was sind die größten Herausforderungen, denen Sie in Ihrer täglichen Arbeit begegnen?

Es ist eine große Herausforderung, den andauernden Krieg gegen die Vögel auf dem westlichen Balkan zu stoppen! Obwohl ich die Region seit Langem kenne, habe ich ein paar Jahre gebraucht, um mich von meinen eigenen Vorstellungen zu trennen. Die wahren Dimensionen, welche Ausmaße die Jagd dort annimmt, haben sich mir erst nach und nach erschlossen. Durch das Adriatic Flyway-Projekt mussten wir im Gelände bitterlich feststellen, dass es Hunderttausende Wasservögel, insgesamt sogar Millionen von Vögeln sind, die dort jedes Jahr abgeschossen oder gefangen werden. Diese Erkenntnis war schrecklich ernüchternd. Ob Sommer oder Winter, Tag oder Nacht, wird in vielen Gegenden auf dem westlichen Balkan illegal gejagt. Das bedeutet katastrophale Verluste für Vögel, die auf der Adria-Zugroute von Mittel-, Nord- und Osteuropa oder Sibirien über die Adria in Richtung Sahelzone nach Afrika ziehen.

EuroNatur: Sie sind der letzte Mensch, der einen Dünnschnabel-Brachvogel und damit einen Vertreter der weltweit am meisten bedrohten Vogelarten gesehen hat. Die Bestandssituation des Dünnschnabel-Brachvogels steht symptomatisch für die zahlreicher anderer Vogelarten in Europa. Erscheint Ihnen Ihr Engagement da nicht manchmal wie ein Kampf gegen Windmühlenflügel? Was motiviert Sie, trotz aller Widerstände weiterzumachen?

Den letzten Dünnschnabel-Brachvogel hat man abgeschossen - das ist meine feste Überzeugung. Meine Beobachtung in der Saline Ulcinj in Montenegro hat gezeigt, dass der Vogel keine Furcht hatte. Auch eine Zwerggans, die ich dort am selben Tag beobachtet habe, war überhaupt nicht scheu. Die beiden Arten erkennen den Menschen nicht als ihren Feind, oder sie kommen todmüde an und brauchen einfach nur dringend eine Rast. In Gegenden, wo es Hunderte oder Tausende Vogeljäger gibt, muss dieses Verhalten fatale Folgen haben. Was bleibt uns anderes übrig, als daran zu arbeiten, die Umstände für Zug- und Brutvogel besser zu gestalten? Handeln ist besser als nur nachdenken!



EuroNatur: Anfang des Jahres wurden die Klärteiche der Zuckerfabrik in Ormoz an DOPPS BirdLife Slowenien übergeben (siehe „Kurz gemeldet“ S. 30). Wie kam es zu diesem Erfolg und welche Bedeutung hat das Gebiet im Rahmen des Adriatic Flyway-Projekts?

Hinter dem Erfolg steht eine 20-jährige Kooperation der Vogelschützer von DOPPS BirdLife Slowenien mit der Zuckerfabrik in Ormoz (die übrigens auch direkt an der Drau liegt). Durch diese Kooperation war es möglich, 55 Hektar Fläche aus Teichen und Dämmen im Sinne der Vögel zu managen. Als die Fabrik dann infolge der EU-Zuckerreform geschlossen wurde, haben sich die Leiter und Inhaber der Fabrik verpflichtet gefühlt, auch weiterhin etwas für den Vogel- und Naturschutz zu leisten. Das ist sehr wichtig. Denn bis zu 4.000 Enten und 2.000 Limikolen rasten hier gleichzeitig, aber auch für viele Brutvögel wie Stelzenläufer, Flussseseschwalbe, Moorente und Rotschenkel sind die Teiche einer der wenigen Plätze, wo sie auf dem Adriatic Flyway sicher sind und Energie tanken können. Jetzt müssen wir dafür sorgen, den Wasserstand in den Teichen wieder zu erhöhen und durch extensive Beweidung mit Wasserbüffeln verhindern, dass die Teiche zuwachsen. Dies werden die beiden wichtigsten Aufgaben für die nächsten zwei Jahre sein.

EuroNatur: Was ist für Sie persönlich der bisher größte Naturschutzerfolg, den Sie erreichen konnten?

Die schnelle Entscheidung, das 410 km² große Livanjsko Polje in Bosnien-Herzegowina als Ramsar-Gebiet auszuweisen. Das Livanjsko Polje ist das größte, regelmäßig überschwemmte Karstfeld der Welt und bietet einer Vielzahl von Wat- und Wasservögeln wie Kranich und Wiesenweihe wertvolle Rast- und Brutplätze. Durch das Adriatic Flyway-Projekt war es möglich, die Grundlagen und alle nötigen Schritte für die Ausweisung als Ramsar-Gebiet vorzubereiten und zu koordinieren. Außerdem bedeutet für mich die oben erwähnte Übergabe der

Klärteiche in Ormoz an den Vogelschutz in Slowenien einen großen Erfolg für den Naturschutz. Zum ersten Mal hat eine Naturschutzorganisation in Slowenien Flächen bekommen, um Naturschutz zu betreiben. Es ist noch nicht lange her, da war das gesetzlich nicht möglich. Auch dabei hat EuroNatur eine wichtige Rolle gespielt, indem die Stiftung vor zehn Jahren DOPPS BirdLife Slowenien unter anderem dabei geholfen hat, unweit der Teiche einen Vogel-Beobachtungsturm zu bauen und eine Informationstafel aufzustellen. Dies waren wichtige Impulse, die sich nach all den Jahren als sehr positiv herausgestellt haben.

EuroNatur: Herr Stumberger, herzlichen Dank für das Gespräch!

Interview: Katharina Grund

Das Adriatic Flyway-Projekt

Die Flugrouten der Zugvögel überspannen den Kontinent und verknüpfen die Sommerquartiere im Norden Europas mit den Winterquartieren rund um das Mittelmeer sowie in Afrika. Die Wasservögel Mitteleuropas, teils aber auch aus Nord- und Osteuropa, konzentrieren sich dabei besonders auf einen Zugweg: den Adriatic Flyway (Adria-Zugroute), der quer über den Balkan und die Adria bis nach Afrika führt. EuroNatur setzt sich im Rahmen des von der MAVA-Stiftung geförderten Projektes zum Schutz wichtiger Feuchtgebiete entlang des Adriatic Flyway dafür ein, Rast- und Brutplätze in Ländern wie Albanien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Kroatien und Slowenien für die Zugvögel zu sichern.

Lebensgrundlage biologische Vielfalt: Lufthansa engagiert sich.



Lufthansa fördert bereits seit vielen Jahren die Arbeit deutscher und internationaler Umwelt- und Naturschutzorganisationen. Ziel dieses Engagements ist es, die biologische Vielfalt sowie einzigartige Naturlandschaften zu bewahren. Einen Schwerpunkt bilden hierbei die Artenschutzaktivitäten des Konzerns – speziell der Schutz bedrohter Kranicharten und ihrer Lebensräume. Balance zu halten ist für uns Unternehmensverpflichtung. Mehr dazu im Nachhaltigkeitsbericht *Balance* des Lufthansa-Konzerns: www.lufthansa.com/verantwortung



Im Einsatz für den Pelikan

Umfassendes Programm zum Schutz des Krauskopfpelikans im Nationalpark Skutarisee

Mit seinen ausgedehnten Flachwasserbereichen, seiner üppigen Ufervegetation und seinem enormen Fischreichtum bietet der Skutarisee im albanisch-montenegrinischen Grenzgebiet vielen seltenen Vogelarten einen einzigartigen Lebensraum. Eine Besonderheit sind die schwimmenden, mit Schilfbewachsenen Torfinseln. Ideale Brutplätze für den weltweit gefährdeten Krauskopfpelikan, das Wappentier des Nationalparks Skutarisee. Auf den im Schilf liegenden Inselchen sind die Pelikane vor Fressfeinden weitgehend sicher und finden ausreichend Material für ihren Nestbau. Also, beste Voraussetzungen für eine stabile gesunde Population von Krauskopfpelikanen? Die Realität sieht leider anders aus, weiß EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby: "Jedes Jahr gibt es hohe Verluste von Eiern und Jungvögeln, die vor allem durch menschliche Störungen verursacht werden. Obwohl der montenegrinische Teil als Nationalpark ausgewiesen ist, wird dort auch weiterhin selbst in den Kernzonen gejagt und gefischt. Pelikane sind sehr empfindlich und bei Störungen sterben bereits entwickelte Embryonen leicht ab. Dieses Jahr gibt es im Nationalpark insgesamt nur 22 Krauskopfpelikane, davon haben im März fünf Paare angefangen zu brüten. Für einen stabilen Bestand ist das bei weitem zu wenig."

EuroNatur hat daher Anfang dieses Jahres noch vor Beginn der Brutzeit zusammen mit der Nationalpark-Verwaltung ein Projekt zum Schutz der Pelikane durchgeführt. Anfang Februar richtete ein Team aus Nationalparkmitarbeitern und ehrenamtlichen Vogelschützern eine Torfinsel her und schuf damit neue Brutplätze für den Pelikan. Durch den hohen Wasserstand infolge von starken Regenfällen und Schmelzwasser waren viele Torfinseln überflutet und für den Pelikan zum Brüten unbrauchbar geworden. Die Helfer beseitigten an einigen Stellen den dichten Bewuchs aus Schilf und jungen Silberweiden und schichteten angeschwemmte Äste als Nisthilfen für den Pelikan auf.

Um das Überleben des Pelikans langfristig zu sichern, reichen direkte Schutzmaßnahmen allein jedoch nicht aus. Ebenso wichtig ist es bei der Bevölkerung die Akzeptanz für den Nationalpark und den Schutzbedarf des Krauskopfpelikans zu erhöhen. So erstellte zum Beispiel die Nationalparkverwaltung das Faltblatt „Der Pelikan – mein Vogel“, das in montenegrinischer und albanischer Sprache gedruckt wurde. Das Faltblatt veranschaulicht in ansprechender Weise die Schutzwürdigkeit des Pelikans und zeigt, inwiefern auch die lokale Bevölkerung vom Erhalt der Pelikankolonie profitieren kann. EuroNatur unterstützte diese Maßnahmen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit mit finanziellen Mitteln und Know-how.

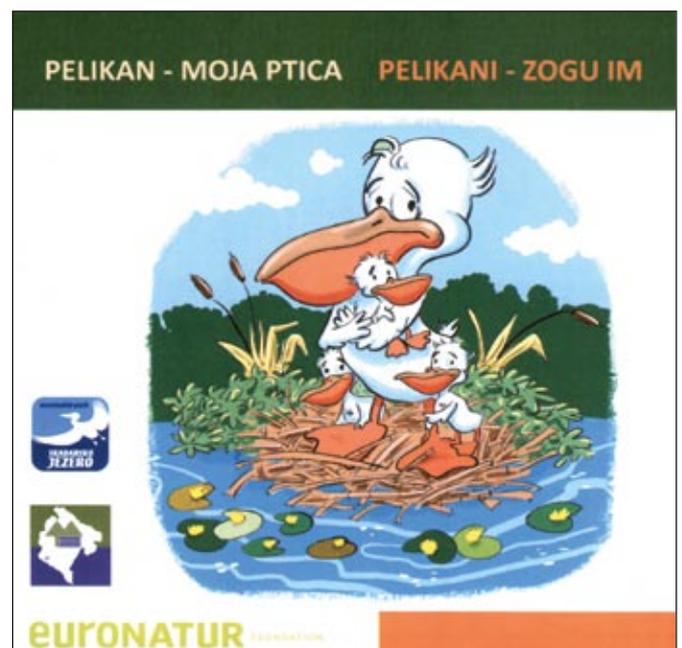


Bild: Brigitte Wernke

Anfang März organisierte die Nationalparkverwaltung gemeinsam mit EuroNatur einen Workshop in der Gemeinde Tuzi mit lokalen Interessenvertretern wie Ortsvorstehern der am Skutarisee gelegenen Dörfer. Ziel war es, Multiplikatoren für die Bemühungen zum Schutz des Pelikans zu gewinnen. Die Teilnehmer des Workshops diskutierten unter anderem, wie sich – besonders in den Kernzonen des Nationalparks – Wilderei und andere durch Menschen verursachte Störungen verringern oder gar vermeiden lassen. Alle waren sich einig, dass die Bevölkerung in Zukunft stärker eingebunden werden muss, um einen stärkeren Nutzen aus dem Nationalpark zu ziehen. „Nur dann werden die Menschen auch bereit sein, sich für den Schutz des Pelikans einzusetzen“, ist Dr. Martin Schneider-Jacoby überzeugt.

Angie Rother

Mit dem Faltblatt „Der Pelikan – mein Vogel“ wirbt die Nationalparkverwaltung bei der Bevölkerung um Akzeptanz für die Schutzmaßnahmen am Skutarisee.



FrohnATUR - klares Statement

Nur bei uns sind diese aufsehenerregenden T-Shirts zu haben!

In coolem Schwarz oder Weiß mit frischem EuroNatur-Grün, welches auch nach häufigem Waschen die Strahlkraft behält.

Das Shirt können Sie unbesorgt tragen, es besteht aus 100% Bio-Baumwolle.

Einzelpreis **€ 20,⁰⁰**
(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)

Damen oder Herren T-Shirt in Schwarz oder Weiß mit Siebdruck: Modern und schmal geschnitten, 160 g/qm, 100 % gekämmte, zertifizierte Bio-Baumwolle aus fairem Handel, EKO- und FLO-zertifiziert. Exzellente Verarbeitung, Halsausschnitt mit Rippstrickbündchen eingefasst, Nackenband, Seitennähte, formstabil.

Bitte bei der Bestellung gewünschte Grösse und gewünschten Aufdruck angeben.

Jetzt auch in Weiß



Damen-Grössen schmal geschnitten: S - M - L
Farbe: Schwarz oder Weiß (nur in Gr. M erhältlich)
Siebdruck grün: euroNATUR oder frohnATUR

Herren-Grössen schmal geschnitten: M - L - XL
Farbe: nur in Schwarz erhältlich
Siebdruck grün: euroNATUR oder frohnATUR



Schöner gärtnern

Mit unseren luftigen frohnNatur Gartenhandschuhen von planto flex geht Gartenarbeit fast wie von selbst – inklusive guter Laune!

Der leichte Leder-Spandex-Handschuh sorgt dank der weichen Rindsleder Innenfläche, den ventilerten Fingerzwischenräumen und seinem Handrücken aus Stretch-Spandex bei einer optimalen Passform für ein angenehmes Klima. Er macht jede Bewegung mit und hält aufgrund seiner zusätzlich lederverstärkten Finger-Innenseiten selbst hohen Beanspruchungen stand. Mit ihm haben Sie alles sicher im Griff – und das nicht nur eine Saison lang.

Seine grüne Farbe ist Programm. Alle verwendeten Materialien sind schadstoffgetestet und CE-zertifiziert.

Damen Größe M / 8 Hellgrün, Dunkelgrün, Hellgrau
mit schwarzem frohnNatur Flock auf rechter Hand

Herren Größe L / 10 Dunkelgrau, Hellgrau, Dunkelgrün, Schwarz
mit schwarzem frohnNatur Flock auf rechter Hand

Einzelpreis **€ 9,⁹⁵**
(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)

Kalender *** Tierbücher *** Naturbücher *** Kinderbücher *** CD's *** DVD's *** coole T-Shirts
*** Reiseführer *** Blumen-Samensets *** Bestimmungsbücher *** Bildbände *** viele weitere
schöne Sachen zum Bestellen ***

www.euronatur-shop.com



Erste Meilensteine auf dem Weg zur Rettung des Balkanluchses

Bild: MES

Am Abend des 14. März 2010 gelang den Mitarbeitern der EuroNatur-Partnerorganisation Macedonian Ecological Society (MES) und Wildhütern des Mavrovo Nationalparks in Mazedonien eine kleine Sensation: Sie konnten erstmals einen Balkanluchs fangen, vermessen und mit einem GPS-Senderhalsband versehen. Ein großartiger Erfolg, denn bislang waren Spuren im Schnee, Haarbüschel, ausgestopfte Tiere und Fotos die einzigen Indizien dafür, dass der Balkanluchs tatsächlich existiert. Balkanluchs „Marko“, wie ihn die Mitarbeiter des Forschungsteams nennen, wurde unmittelbar nach der Untersuchung wieder in die Freiheit entlassen und sendet seitdem regelmäßig Daten über seinen aktuellen Aufenthaltsort. So können die Wissenschaftler Markos Wanderrouten genau verfolgen und daraus wertvolle Informationen über die Ökologie des Balkanluchses gewinnen.

Der Fang des lebenden Balkanluchses ist ein wichtiger Meilenstein im Rahmen des „Balkan Lynx Recovery Programme“ (BLPR), ein Projekt zum Schutz des Balkanluchses, das EuroNatur gemeinsam mit den Partnerorganisationen KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz), MES und PPNEA (Preservation and Protection of Natural Environment in Albania) im Jahr 2006 ins Leben gerufen hat. Seitdem ist viel passiert: Gemeinsam einwickelten die Organisationen aus Deutschland, der Schweiz, Albanien und Mazedonien ein ausgeklügeltes Schutzprogramm, dessen Ziel es ist, das Überleben des Balkanluchses und den Erhalt seines Lebensraums dauerhaft zu sichern, und gleichzeitig auch für die Menschen in der Region Perspektiven zu schaffen – Perspektiven, die mit den Schutzbemühungen für den Balkanluchs in Einklang stehen. Im September letzten Jahres endete die erste Phase des Balkanluchs-Projektes. In ihrer Bilanz können die vier Organisationen auf einige Erfolge verweisen.

Dem geheimnisvollen Jäger auf der Spur

Zu Beginn des Projekts lagen viele Aspekte zur Lebensweise des Balkanluchses noch im Dunkeln. Wo sind die genauen Verbreitungsgebiete? Wie groß ist die Gesamtpopulation? Auf welchen Routen wandern die Tiere? Auf welche Barrieren stoßen sie und wo können Konflikte auftreten? Umfangreiche Feldstudien im Rahmen des Projekts lieferten den Luchsexperten wertvolle Erkenntnisse: Das derzeitige Verbreitungsgebiet deckt sich in weiten Teilen mit dem Grenzgebiet zwischen Albanien und Mazedonien sowie zwischen Albanien, Montenegro und dem Kosovo (siehe Karte), entlang des Grünen Bands Balkan. Die Balkanluchspopulation ist jedoch stark zersplittert und mit einer geschätzten Gesamtzahl von weniger als 100 Einzeltieren erschreckend klein. Der sicherste Nachweis über die Größe

einer Teilpopulation gelang den Luchsexperten im Mavrovo-Nationalpark anhand sogenannter „Kamerafallen“. Kamerafallen werden meist über Infrarotschranken ausgelöst und dienen der Überwachung bedrohter Tierarten und ihrer Beutetiere. Auswertungen einer dreimonatigen Studie im Untersuchungsgebiet zeigten, dass im untersuchten Gebiet mindestens fünf, wahrscheinlich aber sieben bis zehn verschiedene Tiere leben.

Lebensraum schützen

Ein weiterer wichtiger Baustein des Schutzprogramms ist neben den Feldstudien die Ausweisung von geeigneten Schutzgebieten. Mit seinen noch großen zusammenhängenden Waldflächen ist das Jablanica-Shebenik-Gebirge im Grenzgebiet zwischen Albanien und Mazedonien ein idealer Lebensraum für den Luchs. EuroNatur hat sich daher gemeinsam mit den Partnerorganisationen PPNEA und MES intensiv darum bemüht, die ökologisch wertvolle Region grenzübergreifend zu schützen. Mit Erfolg: Am 21. Mai 2008 hat die albanische Regierung 340 Quadratkilometer des Gebirges als Nationalpark ausgewiesen; auch die Ausweisung auf mazedonischer Seite ist in greifbare Nähe gerückt.

Langfristiges Ziel ist es, ein Netzwerk aus Schutzgebieten zu etablieren, so dass die Tiere nicht voneinander isoliert sind, sondern ein Austausch zwischen den verstreut liegenden Teilpopulationen stattfinden kann. EuroNatur hat daher gemeinsam mit den Partnerorganisationen in den jeweiligen Ländern für vier weitere Regionen am Grünen Band Balkan, in denen es Hinweise auf Luchsvorkommen gibt, umfangreiches Datenmaterial zu Flora und Fauna des Gebietes zusammengetragen. Damit ist der Grundstein für die Ausweisung zu Schutzgebieten gelegt – ein dringend notwendiger Schritt. So gilt es, mit den Albanischen Alpen und ihren großflächigen Buchenwäldern eine Schatzkammer der ökologischen Vielfalt vor der Zerstörung durch den zunehmenden legalen und illegalen Holzeinschlag zu bewahren. Der grenzüberschreitende Shar-Planina-Gebirgszug im Dreiländereck von Mazedonien, Albanien und dem Kosovo ist eine der artenreichsten Regionen Europas und ein „Hotspot der Biodiversität“. Südwestlich des Shar-Planina-Gebirges schließt sich das albanisch-mazedonische Korab-Gebirge an. Hier sind die Waldbestände auf albanischer Seite durch Beweidung und das Sammeln von Brennholz bereits massiv geschädigt und Bodenerosion greift um sich. Wenn das Gebiet offiziell unter Schutz steht, kann der derzeit herrschende Nutzungsdruck reguliert werden und die Vegetation sich erholen. Das Illinska-Plakenska-Gebirge liegt zwischen dem Mavrovo-Nationalpark im Norden und dem Pelister- bzw. Galicica-Nationalpark im Süden und bildet daher einen wertvollen ökologischen Korridor zwischen zwei wichtigen Lebensräumen des Balkanluchses.

Ökologische Regionalentwicklung fördern

Eine Ausweisung von Schutzgebieten ist meist mit der Einschränkung von Nutzungsrechten verbunden. Um die Menschen im Jablanica-Shebenik-Gebirge dennoch als Unterstützer für einen grenzüberschreitenden Nationalpark zu gewinnen, förderte EuroNatur gemeinsam mit seinen Projektpartnern neue naturverträgliche Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung. Dazu gehören etwa naturtouristische Angebote, der Ausbau traditioneller Häuser zu Unterkünften für Wanderer oder der Anbau von Bergtee. 2009 wurden im Jablanica-Gebirge auf mazedonischer Seite 13 Kleinprojekte zur ökologischen Regionalentwicklung mit Mitteln des Bundesamts für Naturschutz und der MAVA-Stiftung erfolgreich umgesetzt. Darunter eine Fortbildungsreihe einer Frauenkooperative für die erfolgreiche Einrichtung von Bed&Breakfast-Unterkünften, die Erstellung einer Website mit Informationen rund um das Jablanica-Shebenik-Gebirge und das Anlegen eines Wanderwegs, um die Region für Naturtouristen attraktiver zu machen. Nur wenn sich für die Menschen der Region langfristige wirtschaftliche Perspektiven durch den Naturschutz ergeben, werden sie die Ausweisung und Umsetzung eines Schutzgebietes unterstützen.

Wissen weitergeben und erhalten

Um den Schutz des Luchses dauerhaft in der Region zu etablieren und stetig auszuweiten, sind gut ausgebildete Mitarbeiter vor Ort gefragt. Bereits in einem 2005 gestarteten Projekt hat EuroNatur gemeinsam mit der Schweizer Partnerorganisation KORA und der IUCN Cat Specialist Group begonnen, albanische und mazedonische Nachwuchswissenschaftler in den Bereichen Luchsschutz, Luchsmonitoring und Schutzgebietsmanagement zu schulen. Mittlerweile sind diese als Naturschutzexperten in ihren Ländern voll einsatzfähig und arbeiten für die EuroNatur-Partner MES und PPNEA. Im Rahmen von Workshops und Seminaren geben sie ihre Kenntnisse weiter, so dass sich das Expertenwissen über den Balkanluchs in Mazedonien und Albanien weiter ausbreiten kann.

Schritt für Schritt

Trotz der ersten Erfolge ist die Lage des Balkanluchses weiterhin äußerst kritisch. Auf dem weiten Weg zur Rettung des scheuen Jägers gibt es noch viele Herausforderungen, die EuroNatur gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen in den kommenden Jahren mit Nachdruck angehen wird. Um mehr über die Ökologie des Balkanluchses herauszufinden, führt KORA gemeinsam mit PPNEA und MES derzeit ein wissenschaftliches Projekt durch, das von der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) finanziell unterstützt wird. Parallel dazu laufen die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Balkan Lynx Recovery Programme. In der zweiten Phase des Projektes wollen die Organisationen vor allem erreichen, dass die Albanischen Alpen, das Korabgebirge, das Illinska-Plakenska-Gebirge, das Shar-Planina-Massiv und der mazedonische Teil des Jablanica-Gebirges als Großschutzgebiete ausgewiesen werden. Die nötigen Datengrundlagen sind bereits erarbeitet. Jetzt geht es vor allem darum, politische Überzeugungsarbeit zu leisten. Auch gilt es, die Bevölkerung der jeweiligen Gebiete mit ins Boot zu holen. Auf den positiven Erfahrungen aus dem Jablanica-Shebenik-Gebirge aufbauend, sollen auch in den übrigen Projektgebieten Kleinprojekte zur ökologischen Regionalentwicklung angestoßen und umgesetzt werden. Ein wichtiges Ziel ist es zu erreichen, dass sich möglichst viele Einheimische an den Maßnahmen zum Schutz des Luchses beteiligen und hinter diesen stehen. Getreu dem Motto „Nur was der Mensch kennt, schützt er auch“ planen die vier Organisationen mehrere Veranstaltungen, bei denen sie Informationen und Grundlagenwissen über den Balkanluchs an verschiedene Interessensgruppen wie Jäger, Landwirte, aber auch Schüler weitergeben wollen. Mittelfristig soll das Balkan Lynx Recovery Programme schließlich auf Montenegro und den Kosovo ausgeweitet werden, weil sich auch dort wertvolle Lebensräume für den Balkanluchs befinden.

Angie Rother



Sensation im Mavrovo-Nationalpark in Mazedonien: Mitarbeitern der Naturschutzorganisation MES (Macedonian Ecological Society) und Wildhütern der Nationalparkverwaltung gelang es im März 2010 erstmals einen Balkanluchs einzufangen, zu vermessen und mit einem GPS-Senderhalsband zu versehen.

Aktivitäten von EuroNatur, KORA, MES und PPNEA zum Schutz des Balkanluchses:

März – Mai 2004

Erster Besuch in Mazedonien und Albanien, um Fakten zur Situation des Balkanluchses zu sammeln und Projektpartner in den Ländern zu identifizieren

Förderung: Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) und EuroNatur-Spender

April 2005

Nationale Workshops in Mazedonien und Albanien mit Vertretern von Regierung, NGOs und Universitäten, um Wissen zum Balkanluchs auszutauschen und zusammenzufassen

Förderung: Mava Stiftung für Naturschutz (MAVA) und EuroNatur-Spender

November 2005

Treffen von mazedonischen und albanischen Politikern, NGOs, Jagdverbänden und Wissenschaftlern im Mavrovo-Nationalpark; Ziel: Teilnehmer auf die kritische Situation des Balkanluchses aufmerksam zu machen und gemeinsam Lösungsansätze zu seinem Schutz zu definieren

Schirmherrschaft: Europarat

Finanzierung: Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) und EuroNatur-Spender

April 2005 – November 2006

Durchführung des Projekts „Grünes Band Balkan als ökologischer Korridor für Wolf, Bär und Luchs“: Workshops und Schulungen für Nachwuchswissenschaftler im Bereich Luchsmonitoring, Schutzgebietsmanagement und GIS in Deutschland, der Schweiz sowie vor Ort im Mavrovo-Nationalpark; Vorarbeiten zur Ausweisung eines grenzübergreifenden Schutzgebiets im Jablanica-Shebenik-Gebirge

Förderung: Bundesamt für Naturschutz (BfN) und EuroNatur-Spender

Juni 2006 – September 2009

Phase I des Balkan Lynx Recovery Programme (BLPR)

Förderung: Mava Stiftung für Naturschutz (MAVA) und EuroNatur-Spender



Die wichtigsten Erfolge des Balkanluchs-Projekts auf einen Blick:

- Neue wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zum Bestand und zur Ökologie des Balkanluchses
- Luchsnachweise im Mavrovo-Nationalpark und Jablanica-Gebirge durch „Foto-Fallen“
- 21.05.2008: Die albanische Regierung weist 340 km² des Jablanica-Shebenik-Gebirges als Nationalpark aus. Grundlage sind die im Rahmen des Projekts erarbeiteten Dokumente, die den ökologischen Wert des Gebiets belegen
- Die Ausweisung fünf weiterer Schutzgebiete entlang des Grünen Bands Europa wurde vorbereitet
- Gelungene Förderung von Kleinprojekten zur ökologischen Regionalentwicklung im Jablanica-Shebenik-Gebirge (Albanien/Mazedonien)
- Erfolgreiche Ausbildung von albanischen und mazedonischen Nachwuchswissenschaftlern in Luchsschutz, Schutzgebietsmanagement und GIS-Technologien
- Aufbau eines länderübergreifenden Netzwerks von Luchsexperten



Bild: Bernhard Vollmer

Narew –

„Mittlerweile zählen die Bauern des Narew-Tals zu den wichtigsten Verbündeten des Naturschutzes. Durch Mund zu Mund-Propaganda werden Projekte wie die klimafreundliche Energieerzeugung aus Schilf und der Aufbau von Käsereien mehr und mehr zu Selbstläufern. Genau so muss erfolgreiche Naturschutzarbeit laufen“, sagt EuroNatur-Projektleiter Lutz Ribbe. Und bringt damit auf den Punkt, was die langjährige Projektarbeit in der Narew-Region im Nordosten Polens bis heute gebracht hat: Langfristige Perspektiven – für Menschen und Natur.

Vor den Toren Weißrusslands, im Nordosten Polens, findet sich ein Hauch von Südamerika: In einem Labyrinth aus unzähligen Mäandern und verästelten Altarmen windet sich hier der Narew als „Europäischer Amazonas“ durch eines der am besten erhaltenen Flusstäler Europas. Eine morgendliche Stocherkahnfahrt im Narew-Nationalpark gehört sicher zu den schönsten Naturerlebnissen, die Polen zu bieten hat. Auf beiden Seiten des Flusses erheben sich grüne Wände aus Schilf, in denen es immer wieder raschelt, schwatzt und röhrt. Rohrammer, Rohrdommel und der weltweit vom Aussterben bedrohte Seggenrohrsänger leben zwischen den Halmen und auf den Feuchtwiesen, Rohrweihen segeln elegant über den Fluss und Seeschwalben jagen auf Insektenfang durch die Luft. Insbesondere im Frühjahr, wenn sich zahlreiche Zugvögel zur Rast einfinden, ist die Vielfalt der Vogelwelt einzigartig. Auch Fischotter, Biber und Elch streifen im Narew-Nationalpark noch durch das abwechslungsreiche Gelände aus Wäldchen, Sümpfen und Wiesen.



Bild: Lutz Ribbe



Karte: Kerstin Sauer

Bild oben: Frei und ungezwungen windet sich im Nordosten Polens der Narew als „Europäischer Amazonas“ heute durch eines der am besten erhaltenen Flusstäler Europas. Beinahe wären große Teile des Naturparadieses zerstört worden.



Bild: Lutz Ribbe

Bild Mitte: Auf der Suche nach Nahrung jagen Flusseeeschwalben durch die wilde Flusslandschaft. Hin und wieder erbeuten sie dabei auch kleine Fische. Besonders zur Zugzeit im Frühjahr ist die Vielfalt der Vogelwelt im Narew-Nationalpark einzigartig. Bild rechts: Naturschutz, Klimaschutz und ökologische Regionalentwicklung in einem: Schilfballen warten auf dem Hof von Landwirt Michal Gogol darauf, weiterverarbeitet zu werden. EuroNatur entwickelte gemeinsam mit seinen polnischen Partnern die Idee, die wertvolle Biomasse als klimaneutralen Brennstoff zu nutzen und schuf damit eine ganz neue Einkommensquelle in der Region.

Polens Grüne Lunge

EuroNatur-Projekt mit Langzeitwirkung

Ein Blick zurück

Etwa 20 Jahre ist es her, dass die Zukunft des Naturparadieses auf Messers Schneide stand: Ein sieben Kilometer langer Kanal drohte damals den Mittellauf des Flusses Narew auszutrocknen. Für zu unproduktiv befanden die früheren politisch Verantwortlichen die Landschaft, die dieser Fluss schuf. Er brauchte zu viel Platz. Und deshalb setzte man Ingenieure daran, ihn einzuzwängen und so die Grundlage für eine angeblich bessere Landwirtschaft zu schaffen. In den siebziger und achtziger Jahren wurden weite Teile des Narew-Tales kanalisiert. Die Entwässerung der Auen wurde zwar erreicht. Doch die beabsichtigte Produktionssteigerung trat nie ein, denn für Ackerbau waren die Flächen nicht geeignet. Stattdessen haben die Bauern schmerzhaft erfahren, wie wertvolle Wiesen und Weiden durch den sinkenden Grundwasserspiegel zerstört wurden. Infolgedessen zogen sich die Landwirte mehr und mehr aus der landwirtschaftlichen Nutzung zurück. Und mit ihnen verschwanden Vogelarten wie Wachtelkönig, Kampfläufer, Seggenrohrsänger oder Bekassine, die auf offene Lebensräume angewiesen sind. Nach und nach wucherten die Feuchtwiesen mit Schilf zu und die ehemalige Artenvielfalt verschwand zusehends.

Das war der Beginn der Arbeit von EuroNatur im Nordosten Polens. Ziel war es zunächst, den Flussabschnitt zu renaturieren und das Labyrinth aus unzähligen Mäandern und verästelten Altarmen wiederherzustellen. Dafür konnten bis heute mit Unterstützung der EuroNatur-Spender und in Zusammenarbeit mit dem polnischen Partner PTOPI (Nordpodlassischer Bund für Vogelschutz) insgesamt mehr als 430 Hektar Land in der Pufferzone des Narew-Nationalparks gekauft werden. Inzwischen sind die Altarme, die infolge des Kanalbaus verlandet waren, wiedervernässt und alte Flussläufe wieder miteinander verbunden. Die Ergebnisse sprechen für sich: Heute brüten im

Narew-Gebiet weit mehr Vogelarten als nach der Kanalisation. Die Zahl der Brutvögel hat um das Dreifache zugenommen.

Menschen und Natur verbinden

Doch die Tätigkeiten von EuroNatur beschränkten sich von Anfang an nicht auf reine Naturschutzmaßnahmen. Denn ohne den Rückhalt der Bevölkerung ist auf Dauer kein erfolgreicher Naturschutz möglich. So wurden die Bauern mit dem Kauf der Flächen nicht etwa von ihrem Land vertrieben. Vielmehr sollte das Renaturierungsprojekt Motor und Chance für die weitere Entwicklung lokaler und regionaler Wirtschaftsaktivitäten sein. Tatsächlich ist es EuroNatur im Laufe der Zeit gelungen, die Bauern durch sorgfältige Aufklärung und Beratung für eine nachhaltige Entwicklung der Region zu gewinnen. Heute gibt es gleich mehrere erfolgreiche Modellprojekte, die zeigen, wie sich wirtschaftliche Perspektiven schaffen lassen, die gleichzeitig den Erhalt des einzigartigen Naturerbes der Narew-Region ermöglichen.

Energie aus Schilf

Zu den jüngsten Erfolgen gehört ein Projekt zur Energiegewinnung aus Schilf, das im Narew-Nationalpark im Überfluss zur Verfügung steht und vielerorts artenreiche Offenlebensräume aufzufressen droht. Nicht umsonst schreibt die Nationalparkverwaltung in ihrem Managementplan vor, dass jährlich etwa 400 Hektar im Nationalpark Narew durch Mahd und Beweidung offen gehalten werden sollen. Ein ehrgeiziges Ziel, fehlten doch lange Zeit Bauern, die sich dieser wichtigen Landschaftspflege annehmen wollten. Außerdem war nicht klar, was mit



Gut fürs Klima: Aus der gemähten Biomasse produziert Michal Gogol Schilfbriketts. Wenn sie verbrennen, gelangt nicht mehr CO₂ in die Atmosphäre als das nachwachsende Schilf am Fluss in seiner Pflanzensubstanz bindet.

der geernteten Biomasse geschehen sollte. EuroNatur hat gemeinsam mit seinen polnischen Projektpartnern Möglichkeiten aufgetan, wie sich Bauern aus der Narew-Region langfristig für die Mahd der sensiblen Flächen gewinnen lassen. Eine davon war die Idee, das pflanzliche Material zu Heizzwecken zu nutzen – eine Idee, die mittlerweile konkrete Formen angenommen hat: Seit Ende 2007 befreit Landwirt Michal Gogol im Narew-Gebiet regelmäßig etwa 100 Hektar empfindliche Feuchtwiesen vom störrischen Schilf. Anschließend verarbeitet er die Biomasse zu Schilfbriketts und schafft sich damit eine ganz neue Einkommensquelle in der Region – eine Art des Geld-Verdienens, die mehr und mehr Nachahmer findet. Die Bestandsdaten des EuroNatur-Partners PTOPT zeigen klar, dass die Mäharbeiten auch in der Natur eine positive Entwicklung in Gang gesetzt haben. Wiesenbrüter erobern die gemähten Feuchtwiesen langsam, aber sicher für sich zurück. Ganz nebenbei leistet der Bauer mit der Herstellung seiner Schilfbriketts auch einen Beitrag zum Klimaschutz. Denn wenn das Schilf am Fluss nachwächst, wird genau so viel CO₂ gebunden, wie bei der Verbrennung in die Atmosphäre entweicht. Dabei ist der Heizwert nicht geringer als der von Holz.

Rote Kühe pflegen die Landschaft

An anderer Stelle übernehmen Rote Kühe die Funktion von Michal Gogols Mähmaschine. Mit ihren wasserresistenten Hufen sind sie perfekt an die morastigen Feuchtwiesen am Narew angepasst. EuroNatur hat bereits mehrere Landwirte beim Aufbau ihrer Herden aus Roten Kühen unterstützt. In Waniewo, einem kleinen Ort im Westen des Narew-Nationalparks,



Mit dem Stocherkahn auf die Weide: In Waniewo, einem kleinen Ort im Westen des Narew-Nationalparks treiben Bauern ihre Kühe jeden Morgen auf die Flussinseln, wo sie weiden und die Flächen für Wiesenbrüter wie den Seggenrohrsänger offen halten. Abends werden die Tiere zum Melken wieder zurück ans Ufer geholt. Zu Käse verarbeitet findet die Milch reißenden Absatz.

konnte mittlerweile sogar ein Bauer gefunden werden, der seine Roten Kühe jeden Morgen mit einem Stocherkahn zum Weiden auf die Schilfinseln im Fluss treibt. Abends holt er sie zum Melken wieder zurück ans Ufer. Das Erfolgsrezept ist auch hier, dass sich die Naturschutzarbeit für die Bauern inbarer Münze auszahlt: Zu Käse verarbeitet, findet die hochwertige Milch der Roten Kühe reißenden Absatz, auf den regionalen Märkten bis hin nach Warschau.

Energie aus Ölpflanzen

Völlig neue Wege schlagen Narew-Bauern ein, die sich an einem seit November 2007 laufenden und vom Umweltbundesamt finanzierten Projekt beteiligen. Ziel ist es, Biomasse ohne großen Energieeinsatz und ohne Umweltbelastung zu gewinnen. Dabei dreht sich alles um den Mischfruchtanbau, der in Polen noch weitgehend unbekannt ist. Dieser bietet die Möglichkeit, einerseits Futtermittel für das Vieh und andererseits Ölpflanzen für die Energieproduktion auf ein und demselben Feld anzupflanzen. Seit 2008 laufen erfolgreich Anbauversuche, bei denen Leindotter in Mischkultur ausgesät wird. Zahlreiche Versuchsteilnehmer stammen aus der Gemeinde Choroszcz, in der mit Unterstützung von EuroNatur bereits zwei Kleinkäsereien aufgebaut wurden. Dies unterstreicht den positiven Dominoeffekt erfolgreicher Modellprojekte. Die Bauern werden bei den Saatversuchen intensiv betreut. So sorgt EuroNatur dafür, dass sich die Landwirte regelmäßig mit deutschen Experten austauschen können und organisiert Einzelberatungen zu Saat- und Anbautechniken. „Bis zum Projektende im September wollen wir die beste Saatmischung für die Region entwickelt haben“, sagt Projektleiter Lutz Ribbe.



Bild: Günther Willinger

Mund-zu-Mund-Propaganda pur: EuroNatur entwickelte gemeinsam mit Experten ein speziell auf die Region zugeschnittenes Konzept zur Abwasserentsorgung – mit sichtbarem Erfolg. Pflanzenkläranlagen verbreiten sich in der Narew-Region bis hinauf an die litauische Grenze wie ein Lauffeuer.

Die anfallenden Ölsaaten sollen dann in kleinen Ölmühlen gepresst und die gewonnenen Öle regional genutzt und vermarktet werden. Der Ölkuchen als Nebenprodukt der Ölpressung sowie die in den Mischkulturen angebauten Leguminosen sollen als Futtermittel dienen. Der Grundstein für diese ökologisch verträgliche Regionalentwicklung ist bereits gelegt: Im April 2010 kam die erste Ölmühle am Narew an. Finanziert wurde die Maschine aus Mitteln der Europäischen Union und von EuroNatur. Langfristig soll im Projektgebiet ein ganzes Netz aus solchen dezentralen Ölmühlen entstehen, da diese an die kleinbäuerlichen Strukturen der Narew-Region angepasst sind. Die Pflanzenöle, die in den Kleinanlagen entstehen, werden nicht raffiniert, sondern sollen unter anderem direkt als Kraftstoff für die Traktoren verwendet werden. Der energieintensive und teure Weg über die Raffinerien entfällt und sämtliche Prozesse bleiben in bäuerlicher Hand. Im Januar 2009 schlossen sich die Projektteilnehmer zu einer sogenannten informellen Gruppe zusammen und ziehen seitdem gemeinsam an einem Strang.

Pflanzenkläranlagen stehen hoch im Kurs

Wie wichtig Modellprojekte sind, um naturverträgliche Lösungen in einer Region durchzusetzen, zeigt auch das Beispiel Pflanzenkläranlagen. Im Rahmen des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekts „Lokale Agenda 21“ hatte EuroNatur gemeinsam mit Experten ein auf die Narew-Region zugeschnittenes Abwasserkonzept entwickelt. Im Mai 2004 waren daraufhin die ersten neun Pflanzenkläranlagen auf privaten Grundstücken in der polnischen Gemeinde Sokoly gebaut worden. Das Interesse an dieser kanallosen

Abwasserentsorgung nahm und nimmt in der ostpolnischen Region bis hinauf an die litauische Grenze infolgedessen stark zu. Heute gibt es in der Region bereits 560 solcher dezentraler Kleinkläranlagen und 1.500 weitere sind im Aufbau.

Und die Voraussetzungen sind bestens, dass die positiven Entwicklungen am Narew weiter vorangetrieben werden können. Zum einen finden die Erfolgsprojekte mehr und mehr Nachahmer und zum anderen wurde die Region von der Europäischen Union als sogenanntes „LEADER-Gebiet“ anerkannt. Damit ist eine finanzielle Förderung von Maßnahmen zur nachhaltigen Regionalentwicklung aus den Fördertöpfen der EU bis zum Jahr 2015 garantiert. Mit der Unterstützung internationaler Partner, der EuroNatur-Spender und der Landwirte in der Narew-Region hat EuroNatur den Stein in die richtige Richtung ins Rollen gebracht – für Menschen und Natur.

Katharina Grund



V.l.n.r.: Ministerialrat Dr. Kilian Delbrück, Prof. Dr. Hubert Weiger, Bundesumweltminister Norbert Röttgen, Prof. Dr. Hartmut Vogtmann und Lutz Ribbe

Bundesumweltminister Röttgen zu Besuch bei EuroNatur

Zu einem ersten grundsätzlichen Gedankenaustausch über Fragen zur Situation des europäischen Naturschutzes trafen sich am 16. April Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen, EuroNatur-Präsident Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, der naturschutzpolitische Direktor von EuroNatur, Lutz Ribbe, sowie Prof. Dr. Hubert Weiger (BUND) und Ministerialrat Dr. Kilian Delbrück (BMU) in der Bonner Geschäftsstelle von EuroNatur.

Trotz erheblicher Bemühungen von staatlicher und Verbands-Seite ist es bisher nicht gelungen, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen. Daher gilt es nun mehr denn je, neue Konzepte zu entwickeln, um das fortschreitende Artensterben aufzuhalten und das natürliche Kapital unserer Ökosysteme zu bewahren. Denn dass der Erhalt der Biodiversität nicht nur eine ökologische Dimension hat, sondern auch für die Zukunft unserer Wirtschaft von grundlegender Bedeutung ist, darüber waren sich die Teilnehmer des Treffens einig. In gemeinsamen Foren sollen nun Strategien erarbeitet werden, wie Maßnahmen für den Erhalt der Artenvielfalt und unserer Ökosysteme mehr Menschen und Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erreichen können.

Wolfsschutz ausgezeichnet!

Große Freude bei EuroNatur-Partner WILK: Die polnische Naturschutzorganisation ist Gewinner des Traveler 2009 Award der Zeitschrift National Geographic Polen. Der Preis in der Kategorie „Social Initiative of the Year“ würdigt die erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit, mit der WILK bei der polnischen Bevölkerung Akzeptanz für den Schutz von Wölfen und anderen Großraubtieren geschaffen hat.

Jedes Jahr vergibt National Geographic Polen den Traveler Award in fünf unterschiedlichen Kategorien: Ein Ereignis, das in den polnischen Medien große Aufmerksamkeit genießt. Durch den Preis habe sich die öffentliche Wahrnehmung von WILK und ihrer Arbeit deutlich erhöht, bestätigte Dr. Robert Myslajek, Vizepräsident von WILK. EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer begrüßt die Auszeichnung von WILK ausdrücklich: „Nur wenn es uns gelingt, bei den Menschen vor Ort den Rückhalt für Schutzmaßnahmen zu gewinnen, können wir unser Ziel erreichen, den Wolf wieder langfristig in Europa zu etablieren. Die hervorragende Arbeit von WILK leistet dazu einen wertvollen Beitrag.“



Kennen Sie schon VÖGEL – Das Magazin für Vogelbeobachtung?



Bild: Julia Pöcher / BUND

EuroNatur-Präsidiumsmitglied Hubert Weiger erhält Bundesverdienstkreuz

Hubert Weiger, Vorsitzender des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und Präsidiumsmitglied von EuroNatur (mehr dazu in Ausgabe 1/2010 des EuroNatur-Magazins), wurde am 21. April in München mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Damit ehrte die Bundesrepublik Deutschland das jahrzehntelange erfolgreiche Engagement Weigers für den Schutz von Natur und Umwelt. Gewürdigt werden vor allem sein Einsatz für eine gentechnikfreie Landwirtschaft, für den Erhalt der frei fließenden Donau und den Ausstieg aus der Atomenergie. Verdienste erwarb er sich außerdem beim Schutz stadtnaher Wälder wie dem Nürnberger Reichswald, bei der Durchsetzung des ökologischen Landbaus und bei der Entwicklung von Konzepten, die Landwirtschaft und Naturschutz in Einklang bringen.

Seit 2004 ist Prof. Dr. Hubert Weiger Mitglied des Präsidiums von EuroNatur. Wir gratulieren Hubert Weiger herzlich zur Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz.



Nein? Bei Bestellung des Sonderheftes „Vogelbeobachtung für Einsteiger“ erhalten Sie unter Angabe des Kennworts „euronatur 0210“ ein persönliches VÖGEL-Heft gratis zum Kennenlernen dazu. Im Sonderheft erfährt der Einsteiger nahezu alles Nötige, wie man mit der Vogelbeobachtung beginnt und was man dabei beachten sollte.

Die Themen im Sonderheft:

- Experten erklären den Einstieg in die Kunst der Vogelbeobachtung!
- Tipps und Kniffe
- Vogelporträts
- Die zehn Lieblingsvögel
- Die zehn besten Beobachtungsgebiete und, und, und ...

Sonderheft

Vogelbeobachtung für Einsteiger

128 Seiten, Format: 16 × 23 cm

Best.-Nr. 501413, Preis: 7,95 Euro

**Bestellen Sie bequem per E-Mail, Fax,
Post oder rufen Sie uns an!**

VÖGEL – Magazin für Vogelbeobachtung

Rudolf-Diesel-Str. 46 • 74572 Blafelden • Deutschland

Telefon +49 (0) 7953 9787-0 • Telefax +49 (0) 7953

9787-882 • E-Mail: info@voegel-magazin.de

www.voegel-magazin.de • www.voegel-medien.de



Bild: Willy Reifens

Moorfrosche profitieren von einem ambitionierten Moorschutzprojekt in Brandenburg.

Ehrgeiziges Moorschutzprojekt in Brandenburg gestartet

Im März startete ein bundesweit einmaliges Naturschutzvorhaben: Unter anderem unterstützt von EuroNatur wird die Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg in den kommenden fünf Jahren mit Hilfe europäischer Fördermittel kalkreiche Niedermoore erhalten und wieder herstellen. Ziel ist es, diesen ökologisch äußerst wertvollen und europaweit stark bedrohten Lebensräumen in den Landkreisen Dahme-Spreewald, Märkisch-Oderland, Oberhavel, Oder-Spree, Uckermark und Barnim ihre ursprüngliche Bedeutung für den Wasserhaushalt, Natur- und Klimaschutz zurückzugeben.

Ursprünglich waren in Brandenburg mehrere 10.000 Hektar von kalkreichen Niedermooren (auch Braunmoosmoore genannt) bedeckt. Die aktuellen Zahlen sind erschreckend: Menschliche Eingriffe wie Entwässerung und Torfabbau ließen die Fläche naturnaher Braunmoosmoore bis heute auf etwa 50 Hektar schrumpfen.

Mit dem neuen Moorschutzprojekt könnte der Bestand der Braunmoosmoore in Brandenburg nahezu vervierfacht werden. Der Stiftung NaturSchutzFonds stehen bei diesem Vorhaben neben EuroNatur auch das Landesumweltamt, die Michael-Succow-Stiftung, der Nabu Regionalverband Strausberg-Märkische Schweiz, sowie die Nabu-Stiftung Nationales Naturerbe zur Seite.

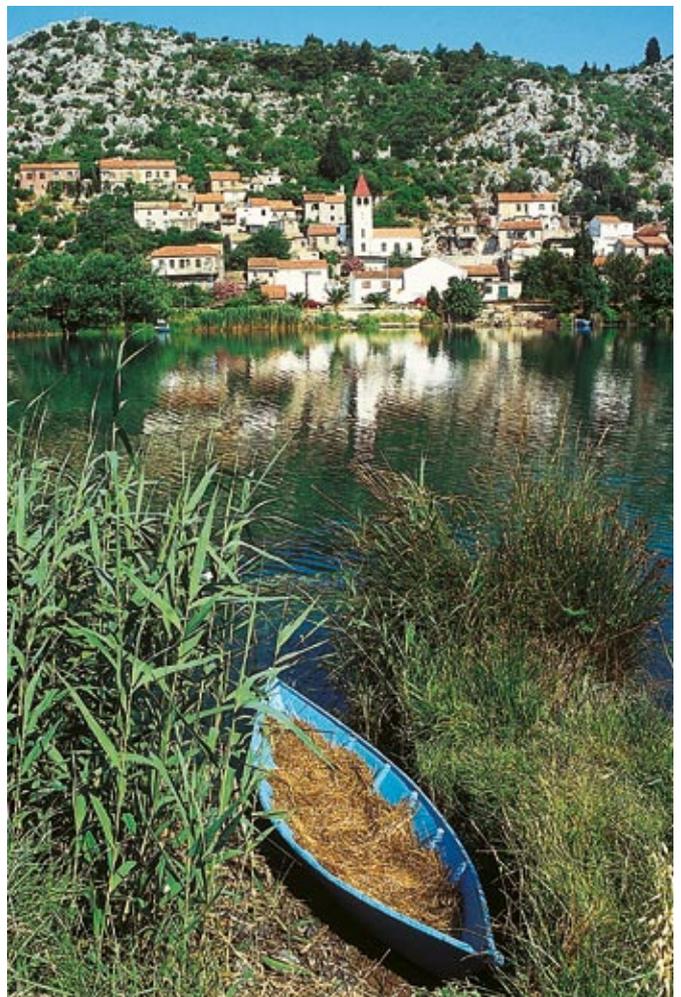


Bild: Martin Schneider-Jacoby

Das Venedig der Kulturlandschaften

Die am 9. April eröffnete Ausstellung „Neretva-Delta – Wo Dinariiden und Adria verschmelzen“ in der Vogelsammlung im kroatischen Metkovic zeigt mit eindrucksvollen Schautafeln und Exponaten die Natur- und Kulturschätze des Neretva-Deltas. Ziel der von EuroNatur gestalteten Ausstellungstafeln ist es, die Menschen für die ökologischen Schätze des Gebiets zu sensibilisieren und für die Ausweisung des Naturparks auf kroatischer Seite zu werben.

Das Neretva-Delta ist eine sich schnell wandelnde Kulturlandschaft, deren Flächen – wie in Venedig – durch ein Netz von Kanälen miteinander verbunden sind. Seit Jahrhunderten bewirtschaften die Bewohner entlang des Flusses und seiner Seitenarme kleine Äcker und Gärten und nutzen die Ränder der Schilfgebiete und Überschwemmungsflächen als Weiden für ihre Haustiere. Das Mosaik aus Schilfflächen, Lagunen, Deltaseen, Hutweiden sowie kleinen Äckern und Gärten ist ein wahres Vogelparadies und ein wichtiger Rastplatz für Hunderttausende Zugvögel. Doch obwohl ein beachtlicher Teil des Deltas inzwischen als Schutz- und Ramsar-Gebiet ausgewiesen ist, gefährden menschliche Eingriffe weiterhin das Natur- und Kulturerbe: Mandarinenplantagen und Gewerbeflächen zerstören jedes Jahr weitere Gebiete dieser einzigartigen Landschaft. Und auf den wenigen verbleibenden Flächen sind die Vögel den Jägern ausgeliefert, die auf alles schießen, was fliegt. EuroNatur setzt sich gemeinsam mit seinen Partnern vor Ort seit Jahren dafür ein, die wertvollen Gebiete zu retten und die Landschaftszerstörung und Vogeljagd aufzuhalten. Ein wichtiges Mittel ist es dabei, den Rückhalt der Bevölkerung zu gewinnen und den Menschen aufzuzeigen, wie sie nur mit der Erhaltung der Natur ihr Einkommen langfristig sichern können.

Starker Auftritt in Berlin

Verbände fordern umfassende Neuverteilung der Agrarsubventionen



Berlin, 27. April 2010, 10 Uhr Ortszeit. Ein breites Bündnis von 27 Organisationen aus den Bereichen Landwirtschaft, Umwelt-, Natur-, Tier- und Verbraucherschutz sowie kirchlicher Entwicklungsarbeit bietet auf der gemeinsamen Pressekonferenz einen starken Auftritt. Die Verbände fordern nichts weniger als einen radikalen Umbau der milliarden schweren EU-Subventionspolitik für die Landwirtschaft.

„Die Agrarpolitik der Vergangenheit hat versagt“, sagte Lutz Ribbe, naturschutzpolitischer Direktor von EuroNatur. „Es gibt nur wenige Profiteure, aber viele Verlierer.“ Mit derzeit fast 56 Milliarden Euro pro Jahr ist die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der größte Posten im EU-Budget. Der Löwenanteil der Subventionen käme allerdings vor allem wenigen Großbetrieben der Landwirtschaft und der Lebensmittelindustrie zu Gute, kritisierten die Vertreter der Verbände. „80 Prozent aller Geldzahlungen gehen an 30 Prozent der Betriebe“, monierte Thomas Dosch, Bundesvorstand von Bioland, dem größten ökologischen Anbauverband in Deutschland.

Die gegenwärtige Politik treibt eine große Anzahl bäuerlich wirtschaftender Betriebe in den Ruin, vergrößert die Qualen vieler Nutztiere und vernichtet Arbeitsplätze in ländlichen Regionen. Die Verbände plädierten daher für eine umfassende Reform der europäischen Agrarpolitik. Ziel muss es sein, die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft zu stoppen und ökologisch wirtschaftende bäuerliche Betriebe zum Leitbild der Politik zu machen. Alle agrarpolitischen Maßnahmen und Instrumente müssen so ausgerichtet sein, dass dieses Leitbild gestärkt wird. „Jegliche Zahlungen der EU sind an konkrete gesellschaftliche Leistungen zu binden“, verlangen die Verbände deshalb in dem gemeinsamen Positionspapier „Für eine grundlegende Reform der Agrarpolitik“, das im Rahmen der Pressekonferenz erstmals veröffentlicht wurde. „Die Leistung für die Gesellschaft muss zum Maßstab der Zahlung werden, nicht die Flächengröße oder frühere Produktionsmengen der Betriebe“, heißt es weiter. Die Verbände fordern daher, die Vergabe von Subventionen künftig an wirksame ökologische und soziale Kriterien zu binden. Konkret heißt das: Fördermittel der EU bekämen nur noch die Bauern, die umweltfreundlich wirtschaften und Kriterien zum Arten-, Tier- und Klimaschutz erfüllen. Einen zusätzlichen Bonus erhielten die Betriebe, die viele Arbeitsplätze schaffen würden.

Das Positionspapier finden Sie unter <http://www.euronatur.org/Verbaendeplattform.526.0.html>



Asturien war das Ziel der diesjährigen EuroNatur-Freundeskreisreise. Auf dem Programm standen spannende Einblicke in die Arbeit von EuroNatur und FAPAS zum Schutz der Artenvielfalt im Kantabrischen Gebirge.

Unter Bären und Geiern

Dicht auf den Spuren der Bären waren die Teilnehmer der diesjährigen EuroNatur-Freundeskreisreise, die Anfang Mai im Kantabrischen Gebirge in Spanien stattfand. Dort engagiert sich die EuroNatur-Partnerorganisation FAPAS seit vielen Jahren erfolgreich für den Schutz der Braunbären. Aufmerksam betreut von Mitarbeitern der FAPAS hatten die Reisenden Gelegenheit, zahlreiche Projekte kennenzulernen. So besuchten sie einige Flächen, die FAPAS mit Unterstützung von EuroNatur-Spendern in den letzten Jahren als Bärenrückzugsgebiete gekauft hat. Dort werden unter anderem Kirsch- und Apfelbäume gepflanzt, um das Nahrungsangebot für die Bären zu verbessern. Auf den Exkursionen in die artenreichen Bergwälder des Kantabri-

schen Gebirges suchten die Teilnehmer mit professioneller Anleitung durch die FAPAS-Mitarbeiter nach Bärenspuren und wurden fündig: Trittspuren, Kratzstellen, abgeschälte Rinde sowie Haare an Bäumen lieferten eindeutige Beweise für die Anwesenheit der Bären. Doch hofften die Bärenfreunde vergeblich darauf, einen Blick auf Meister Petz zu erhaschen. Dafür gab es eine beeindruckende Begegnung mit Gänsegeiern. An einem Futterplatz, an dem zur Brutzeit der Geier verendete Nutztiere ausgelegt werden, war die gesamte Gänsegeier-Population des Trubia-Tals versammelt. Ein Teil der gefiederten Aasfresser machte sich über ein totes Schaf her, während weitere Artgenossen über dem Platz kreisten.

Bäume für Bären: Teilnehmer der EuroNatur-Freundeskreisreise pflanzen Apfelbäume in Asturien. Künftig werden Braunbären von den Früchten profitieren.

Alfonso Hartasánchez von der EuroNatur-Partnerorganisation FAPAS sammelt Bärenhaare von einem Baum. Eine genetische Analyse liefert ihm wertvolle Informationen, welcher Bär hier unterwegs war.





EuroNatur stellt sich vor:

Markus Dressnandt

Assistenz der Geschäftsführung

Mit dem „kritischen Blick des Quereinsteigers“ bereichert Markus Dressnandt die Arbeit von EuroNatur seit März 2008. Als Assistent der Geschäftsführung ist der 35jährige Hotelbetriebswirt für einen weit gefächerten Aufgabenbereich zuständig: angefangen von der Kommunikation mit internationalen NGOs, Spendern und Stiftern sowie Präsidium und Kuratorium, über die Projektassistenz im ELBARN-Projekt bis hin zur Koordination von technischen Fragestellungen. Dabei kommt dem weit gereisten Multitalent seine große Vielseitigkeit und internationale Berufserfahrung zu Gute. Aufgewachsen in Kronstadt/ Rumänien, wo „sich die Bären im Garten tummelten“, war die Nähe zur Natur schon immer ein wichtiger Bestandteil seines Lebens. Er selbst sagt: „Das Motto von EuroNatur ‚Menschen und Natur verbinden‘ ist das beste Motto, das ich kenne. Denn nur wenn wir es schaffen, möglichst viele Menschen für unsere Anliegen zu begeistern, können wir etwas verändern. Für mich ist es ein schönes Gefühl, Teil dieses starken, internationalen Netzwerks zu sein.“

Kerstin Sauer

Graphik

Kerstin Sauer ist die Frau, die EuroNatur grafisch ein Gesicht gibt. Seit 2006 arbeitet die Diplom-Kommunikationsdesignerin bei der EuroNatur-Service GmbH. Neben dem EuroNatur-Messestand und verschiedenen Ausstellungen tragen sämtliche EuroNatur-Druckerzeugnisse – vom Magazin, über den Geschäftsbericht, Spendenaufrufe, Projektberichte, Infobroschüren bis hin zur neuen Reiseführer-Serie – ihre Handschrift. Ganz besonders wichtig ist der 35jährigen dabei eine klare Linie. Dabei baut sie auf das Prinzip „ein Bild sagt mehr als tausend Worte“, um die Botschaft von EuroNatur mit Herz und auf einen Blick zu vermitteln. Zu ihrem Arbeitsalltag gehört die komplette Bandbreite, von der grafischen Idee über das Konzept und die Gestaltung bis hin zur Produktion und Verteilung der Druckerzeugnisse. Einfach nur Konsum-Produkte bewerben wollte sie nie. Dafür identifiziert sich Kerstin Sauer viel zu sehr mit dem Naturschutzgedanken. Viel lieber setzt sie ihre Kreativität dafür ein, Produkte wie das Frohnatur-T-Shirt zu entwerfen, mit denen sie originelle Wege einschlägt, EuroNatur bekannter zu machen. Sie selbst sagt: „Ich freue mich jeden Tag aufs Neue, dass ich mit meiner Arbeit einen Teil dazu beitragen kann, die Projekte von EuroNatur leichter verständlich, anschaulicher und bunter zu machen.“

Die ökologische Zukunft ist abhängig vom Handeln der Menschen



EuroNatur arbeitet international und großflächig für den Erhalt von bedrohten Arten und ihren Lebensräumen in Europa. Mit Ihrem Testament können Sie die Reichweite dieser wichtigen Arbeit erhöhen.

Anregungen gibt unsere Legatbroschüre.

Fordern Sie sie an, kostenlos und unverbindlich: EuroNatur, Konstanzer Str. 22, 78315 Radolfzell
Telefon 07732-927217 (Sabine Günther).



Bild: DOPPS/Denac



Bild: Andreas Ebert



Bild: Herbert Bachmeier

Die Klärteiche der Zuckerfabrik direkt am Ormozstausee an der Drau bieten seltenen Vogelarten wie der Weißbartseeschwalbe (links) und dem Schwarzhalstaucher (rechts) in Slowenien letzte Brutplätze.

Ein Zuckerl für den Naturschutz!

Der 2. März war ein großer Tag für den Naturschutz in Slowenien: Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes wurden einer Naturschutzorganisation Flächen übertragen – eine Aktion, die bis vor Kurzem per Gesetz noch gar nicht möglich gewesen wäre. Nachdem ihre Fabrik infolge der EU-Zuckerreform geschlossen werden musste, übergab die Firma Royal Cosun die Klärteiche der Zuckerfabrik direkt am Ormozstausee an der Drau im März offiziell an DOPPS BirdLife Slowenien. Dieser Schritt bildete den krönenden Abschluss einer vorbildlichen, 20 Jahre dauernden Zusammenarbeit zwischen Industrie und Vogelschutz. Eine 55 Hektar große Fläche aus Teichen und Grünland nahe der kroatischen Grenze wurde durch vogelfreundliche Mahd, Wasserstandsregelung und den Bau von Nistplattformen mit der Zeit zu einem artenreichen Lebensraum an der hier gestauten Drau. Heute sind die Teiche Teil des europäischen Netzwerks Natura 2000.

Zahlreiche Wasservogelarten wie Schwarzhalstaucher, Löffel-, Schnatter-, Krick-, Moor- und Kolbenente sowie Weißbart- und Trauerseeschwalbe brüten in ganz Slowenien nur noch hier. Zudem ist mit den Klärteichen ein wichtiger Trittstein für Zugvögel gesichert, die auf der Adria-Zugroute zwischen ihren Winter- und Sommerquartieren hin- und herpendeln. Tausende Wasservögel machen regelmäßig an den Klärteichen von Ormoz Rast, um neue Energie für den Weiterflug zu tanken. Dank der vorbildlichen Geste der Fabrikhaber kann dieser wertvolle Lebensraum auch weiterhin erhalten werden. Ein Vogel-Beobachtungsturm und eine ausführliche Informationstafel helfen bereits, den besonderen Wert des Gebietes einem breiten Publikum zu vermitteln. „Jetzt müssen wir dafür sorgen, den Wasserstand in den Teichen wieder zu erhöhen und durch extensive Beweidung mit Wasserbüffeln verhindern, dass die Teiche zuwachsen. Dies werden die beiden wichtigsten Aufgaben für die nächsten zwei Jahre sein“, sagt EuroNatur- und DOPPS-Mitarbeiter Borut Stumberger (mehr im Interview auf den Seiten 8 - 11).

PRESSESPIEGEL

Süddeutsche Zeitung

„Die Agrarpolitik der Vergangenheit hat versagt“, sagte Lutz Ribbe, Agrarexperte der Umweltstiftung EuroNatur. „Es gibt nur wenige Profiteure, aber viele Verlierer.“

natur+kosmos

Die EuroNatur-Kampagne „Tatort Adria – Vogeljagd auf dem Balkan“ läuft auf Hochtouren. Nicht nur in Albanien und Montenegro, sondern auch in Serbien, Bosnien-Herzegowina und Kroatien wird Vögeln massiv nachgestellt. „Laut unseren Berechnungen holen die Jäger pro Jahr mindestens zwei Millionen Tiere vom Himmel“, sagt [EuroNatur-Projektleiter] Schneider-Jacoby.

Frankfurter Rundschau

Der umweltpolitische Direktor der Organisation EuroNatur, Lutz Ribbe, verlangte ein Ende des „Geschacheres um die bisher oftmals fehlgeleiteten Gelder der EU“. Ribbe sagte der Frankfurter Rundschau, in Deutschland werde viel zu wenig über die Ziele einer Agrarpolitik geredet.

Südkurier, Radolfzell

Das Grüne Band sei ein Biodiversitäts-Hotspot in Europa, betont EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer, „es ist ein besonderer Rückzugsraum für bedrohte Pflanzen und Tiere gewesen“, jetzt gelte es, diese Naturschätze zu bewahren.



Bild: Günther Wöllinger

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Konstanzer Str. 22,
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org
Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft Köln

Geschäftsstelle Bonn:
Grabenstr. 23, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-20 45, Fax 02226-1 71 00
E-Mail: Bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Konstanzer Str. 22, D-78315 Radolfzell
Telefon 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion:
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Angie Rother (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer)
Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Markus Dressnandt (Assistent der Geschäftsführung),
Brigitte Gebauer (Sekretariat), Lutz Ribbe (Natur-
schutzpolitischer Direktor), Dr. Martin Schneider-
Jacoby (Projektleiter), Christel Schroeder (Vize-
präsidentin), Annette Spangenberg (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Bresto Media Druck GmbH + Co. KG, Stockach;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier (Recy Mago)

Bildnachweis Heft 2/2010:
Titel: Biber – Espen Skjold
Rückseite: Haussperlinge – Stefan Preis
Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis
16,- Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-
Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

Weitersagen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

7,50 Euro 12 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann.

Konto-Nummer	Bankleitzahl
--------------	--------------

Bankverbindung/Ort	Kontoinhaber (falls abweichend vom Spender)
--------------------	---

Vor- und Zuname	Geburtsdatum
-----------------	--------------

Straße	PLZ, Wohnort
--------	--------------

Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------



Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Konstanzer Straße 22
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

2/2010